

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N^o 127.

Samstag, den 24. Oktober

1914.

Krieg.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 22. Okt. (Amtlich.) Die Kämpfe am Iser-Kanal dauern noch fort. 11 englische Kriegsschiffe unterstützten die feindliche Artillerie. Dostlich Dixmuiden wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in der Richtung Ypern drängen unsere Truppen erfolgreich vor. Die Kämpfe nordwestlich und westlich Lille waren sehr erbittert. Der Feind wich aber auf der ganzen Front langsam zurück. Feste Angriffe aus der Richtung Toul gegen die Höhen südlich Thiaucourt wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen. Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader vor Ostende befehligte, nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu beschließen, durch die belgische Behörde abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen dem weichenden Gegner in der Richtung Ossowice. Mehrere 100 Gefangene, viele Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Bei Warschau und in Polen wurde gestern nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung.

Die Schlacht bei Neuport.

Amsterdam, 22. Okt. (Priv.-Tel. d. Frst. Ztg., Str. Frst.) Der „Telegraaf“ veröffentlicht ein Telegramm seines Korrespondenten von der holländischen Grenze, der von der Küste zurückgekommen ist. Er berichtet: Es wird ein wütendes Artilleriegefecht zwischen Ostende und Neuport geführt. Die Deutschen feuern von Mariakerke und von Middelkerke aus, die Franzosen von Neuport. Die Engländer schießen über die Dünen hinweg. Von den Dünen bei Ostende aus kann man bei klarem Wetter deutlich die englischen Schiffe auf der Höhe von Neuport und Westende erkennen. Häufig sind sie vollständig in Nebel gehüllt. Die Engländer erkunden mit Fliegern die feindlichen Stellungen. Die Franzosen und Belgier setzen dem Uebergang der Deutschen über die Iser hartnäckigen Widerstand entgegen. Die Flußdämme sind bei Hochwasser durchstoßen und die Ufer unter Wasser gesetzt worden. Außerdem ist das Polberland sehr schlammig durch den fortwährenden Regen. Am Mittwoch Nachmittag kam von Gent

mit dem Zuge nach Seebrügge eine Abteilung deutscher Soldaten an, die nach kurzer Ruhepause nach dem Schlachtfeld abmarschierten. Auch noch neue Kanonen zur Beschließung der Kriegsschiffe sind angekommen. Auf der Landstraße Gent—Brügge wurde ein sogenannter Granatenzug mit Gummibändern um den Rand signalisiert. Auch kam allershand Munition an.

Das Schlachtfeld bei Neuport und Ostende ist beinahe dasselbe wie im Jahre 1600. Vor noch nicht langer Zeit stand an der Stelle, einsam in den Dünen, wo man von Zeit zu Zeit die Knochen von niederländischen und spanischen Soldaten findet, ein großes schwarzes Kreuz zur Erinnerung an die damals Gefallenen. Nach dem Anlegen der Badeorte ist dieses Kreuz verschwunden. Die Badeorte leiden außerordentlich unter dem furchtbaren Bombardement. Die ganze Gegend ist schwer mitgenommen. Verschiedene Dörfer liegen in Trümmern. Der größte Teil der Bevölkerung ist nach sicheren Orten geflüchtet. Die Deutschen haben der Bevölkerung selbst zur Flucht geraten. In der Gegend von Blankenberghe und Heyst steht die Bevölkerung in Trüpp auf den Dünen, um den Kanonendonner zu hören. Heute Morgen herrschte einige Verstärkung, als deutsche Patrouillen ankamen, die auf den Rathäusern einiger Dörfer wie Knocke, Westcapellen und Heyst die Waffen forderten, die vor einiger Zeit von der Bürgerwehr abgeliefert worden sind.

Gute Aussichten im Nordwesten.

Die „Frst. Ztg.“ schreibt: Der deutsche Tagesbericht vom 22. Oktober bestätigt den günstigen Eindruck, den man durch die letzten französischen Bulletins gewinnen mußte. Die glückliche Beendigung des Zwischenspiels von Antwerpen und der zugezogenen Verstärkungen beginnt auf die Gestaltung der Gesamtlage einzuwirken. Das Urteil, daß wir über die Aussichten der Kämpfe im Nordwesten auf Grund der französischen Darstellung in unserer letzten Ausgabe ausgesprochen haben, ist durch den deutschen Bericht vollumfänglich bestätigt worden. Die Franzosen, die bisher tapfer standgehalten hatten, sind auf der ganzen Linie des Abschnitts von Lille zum Zurückweichen gezwungen worden. Auch an der Iserlinie haben unsere Truppen Fortschritte gemacht. Jeder weitere Schritt, den die Verbündeten westlich von Lille — von der Front Waineton—La Bassée — zurückgehen müssen, erhöht die Gefahr für die in der mittleren

Front Ypern—Menin stehenden Truppenteile. Selbst wenn es diesen gelingt, noch rechtzeitig den Rückzug anzutreten, müssen sich die rückwärtigen Verbindungen dieser beiden Armeegruppen der Verbündeten empfindlich gegenseitig stören, falls es den bei Lille Zurückweichenden nicht möglich ist, nochmals festen Fuß zu fassen. Wird aber der französische linke Flügel an dieser Stelle erschüttert, dann können wir von dem Ausgang der Schlachten in Südländern einen großen Erfolg für die Entwicklung der Gesamtoperation an der Aisne-Linie erwarten. Daß unser linker Flügel inzwischen nicht untätig geblieben ist, beweist die ungeminderte Kraft unseres Heeres auf der ganzen Linie.

Von den Kämpfen im Osten.

Wien, 21. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. Okt. mittags: In den schweren und hartnäckigen Angriffen auf die verstärkten Stellungen des Feindes von Felsgrin bis an die Chaussee nördlich von Medyka gewannen wir an mehreren Stellen Terrain, während die russischen Gegenangriffe nirgends durchzubringen vermochten. In der vergangenen Nacht erstürmten unsere Truppen die Kapellenhöhe nördlich Mizyniec. Südlich Magiera gelang es ihnen schon gestern, sich von den eroberten Detschaften gegen die Höhen vorzuarbeiten. Auf dem südlichen Flügel wird der Kampf hauptsächlich durch Artillerie geführt. Durch weitgehende Anwendung der modernen Feldbefestigung nimmt die Schlacht zum großen Teil den Charakter eines Festungskrieges an. — In den Karpathen wurde gestern der Jablonica-Paß, der letzte der von einer russischen Abteilung besetzt gewesener Übergänge, genommen. Auf ungarischem Boden ist kein Feind mehr. Unsere Erkundung in die Bukowina erreichte den Großen Sereth.

Wien, 22. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: 22. Oktober mittags. In der Schlacht beiderseits des Strwiaz gelang es uns, nun auch im Raume südlich dieses Flusses den Angriff vorwärts zu tragen. Auf der beherrschenden trigonometrischen Höhe 668 südlich von Starj-Sambor wurden zwei hintereinander liegende Verteidigungsstellungen des Feindes genommen. Nordwestlich des genannten Ortes gelangten unsere Geschützlinien näher an die Chaussee nach Starasol heran. Nach den bisherigen Meldungen wurden

Nassauische Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

XII.

(5. Fortsetzung.)

Eine Fürstenliebe.

Seine Anwesenheit hatte nichts ändern können, der Aufenthalt Isabellas blieb ihm verborgen.

Gute Freunde hatten herausgebracht, sie habe den Schleier genommen, doch im Lande Ungarn sei sie nicht mehr. Damit mußte sich der Erzherzog trösten.

Mit blutender Herzwunde kehrte er zurück. Er hätte in Oesterreich bleiben dürfen. Ihn aber zog es hin an seinen einsamen Ort, den er für die Geliebte seines Herzens zugerichtet, an den stillen, einsamen Plätzchen, die er für sie angelegt, hielt er Zwiesprache mit ihr.

So verging die Zeit, fast zwanzig Jahre bewohnte Stephan die Schaumburg, still und einsam; er hatte gelernt, auf den Wunsch seines Herzens zu verzichten, nur im Wohltun fand er sein Glück.

Die Jagd war sein einziges Vergnügen geblieben, auf ihr holte er sich auch die Ursache zu einer schweren Erkrankung.

Auf der Auerhahnjagd hatte er sich erkältet. Anfangs achtete er nicht darauf, bis die Aerzte ein schweres Lungenleiden feststellten. In verschiedenen Bädern suchte er Genesung. Er fand sie nicht. Da verordnete man ihm einen Aufenthalt an der Riviera. Mit schwerem Herzen befolgte Stephan den Rat. Er wäre gerne zu Hause geblieben, auf

seinen Lieblingsplätzchen, bei seinen Dienern und Beamten, die ihn alle wie einen Vater liebten. Doch, wenn er auf Genesung hoffen wollte, mußte er den Winter in dem Süden zubringen.

Wie ein treuer Hausvater ordnete Stephan vor der Abreise seine Angelegenheiten. Vor allem bestimmte er, daß sämtliche seiner Bediensteten zeit lebens, auch nach seinem Ableben unter einer anderen Herrschaft, ihren vollen Gehalt behielten.

Dann versammelte er alle seine Leute, groß und klein, in dem Saale, um Abschied von ihnen zu nehmen. Mit zitternder Stimme redete er sie an: „Kinder, ihr wißt, daß mir die Aerzte einen Aufenthalt in Italien verordnet haben. Ich bleibe lieber bei euch, denn ich weiß, ihr habt mich lieb. Ich danke euch allen für euere treuen Dienste, die ihr mir erwiesen, für die Liebe, die ich durch euch erfahren. Gern hätte ich's euch noch schöner auf Schaumburg gemacht, ich hatte es anders vor, als ihr es gesehen. Nun sage ich euch allen Lebewohl. Es kann sein und ich fühle es, daß ich nicht mehr zurückkehre nach Schaumburg, daß mich der liebe Gott bald zu sich nimmt. Drum bewahret mir ein treues Andenken; ihr alle könnt, das sage ich euch schon jetzt, ein jeder in seiner Behausung bleiben, auch nach meinem Tode. Weinet und trauert nicht, wenn ihr hört, daß ich gestorben bin. Denn wißt, mir ist wohl. Im Himmel werden wir uns wiedersehen!“

Ein lautes Schluchzen ging bei diesen Worten durch den Saal. Auch der Erzherzog war tief gerührt.

„Kinder,“ tröstete er, „es kann ja auch wieder besser werden, drum tretet alle heran und gebt mir die Hand, lebt wohl, auf ein freudiges Wiedersehen!“

Und nun kamen sie herzu, der höchste Hofbeamte bis herab zu dem geringsten Diener und verabschiedeten sich von dem scheidenden Erzherzog.

Endlich war er wieder allein. Er schloß die Augen und ließ sich in einen Sessel sinken. Auch ihm standen die Tränen in den Augen. „Wie gut sie zu mir sind!“ flüsternte seine Lippen. Dann erhob er sich von seinem Sitze, trat ans Fenster und blickte hinab ins Thal.

„Hier sollte sie wohnen und glücklich sein mit mir,“ sprach er für sich hin, „ich hoffte, sie noch einmal wiederzusehen, ehe ich sterbe. Doch wie Gott will.“

Dann schloß er das Fenster und trat zurück ins Gemach.

Anfangs Oktober erreichte der Erzherzog, von einem treuen Diener begleitet, Mentone an der Riviera. In dem milden Klima schien sich sein Zustand zu bessern. Ja, er erholte sich so weit, daß er wieder in Gesellschaft gehen konnte. Bald war er der Liebling der ganzen vornehmen Kurgäste.

Doch die Besserung war nur vorübergehend. Bald zeigten sich erneute Hustenanfälle, die es ihm nicht mehr gestatteten, ins Freie zu gehen.

Da lag denn der edle Dulder auf seinem Krankenbette und fragte sich im stillen: „Wie wird es werden?“ Doch er hatte im Leben so oft entlagen müssen, drum fiel es ihm nicht schwer, sich auch hierbei in Gottes Willen zu fügen. Oft auch willten die Gedanken in der Erinnerung in seinem

in den letzten Kämpfen 3400 Russen, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen, und 15 Maschinengewehre erbeutet. — In Czernowiz sind unsere Vortruppen eingerückt.

Der stellvert. Chef des Generalstabs
v. Höfer, Generalmajor.

Die Angst vor den U-Booten.

hd Haag, 22. Okt. Die „Times“ machen den Vorschlag, alle Gewässer, in denen kriegerische Operationen stattfinden, für die neutrale Schifffahrt zu sperren. Dieser Vorschlag, der den Anschein erwecken soll, als wolle man die Neutralen vor Gefahren schützen, ist natürlich von der Angst vor den deutschen Unterseebooten diktiert. Denn, wenn diese Maßregel durchgeführt wird, braucht England keine Kreuzer zur Überwachung in der Nordsee zu stationieren, die unseren U-Booten ein so willkommenes Ziel bieten. Daß diese Auffassung richtig ist, beweist eine Zuschrift an dasselbe Blatt, in der die Blockade der ganzen Nordseeküste durch armierte kleine Handelsschiffe verlangt wird, da ihr Verlust natürlich leichter zu verschmerzen ist.

Erfolge des Kreuzers „Emden“.

London, 22. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Der Agent von Loyds in Colombo telegraphiert an die Admiralität: Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat die britischen Dampfer „Chilfa“, „Troilus“, „Benmohr“, „Glan Grant“ und den für Tasmanien bestimmten Daggel „Ponrabbel“ versenkt und den Dampfer „Oxford“ gefapert.

Das brennende Sheerneß.

hd Berlin, 22. Okt. Zum Brande des Kriegshafens von Sheerneß schreibt der „Lokalanzeiger“: Vor wenigen Tagen warnte der Kommandant der Midway-Befestigungen, wie die Befestigungen am Midway und damit an der Themsemündung genannt werden, vor deutschen Fliegerbomben und riet der Bevölkerung, sich vor Zeppelinbomben in den Keller zu flüchten. Ob der Mann eine Ahnung gehabt hat, die in Erfüllung ging, wissen wir nicht, aber jedenfalls steht Sheerneß in Flammen, und das heißt mehr, als der Leser auf den ersten Blick annehmen wird. Sheerneß ist nicht nur Flottenstation, noch dazu die einzige auf dem Wege nach London, sondern auch Stapelplatz für alle Flottenbedürfnisse. Vorräte jeglicher Art und Kohlen in gewaltigen Mengen liegen in den Schuppen dieser Station für die Flotte bereit. Hier würde sich ein Geschwader nach einem Seekampf mit allem Notwendigen, auch mit Munition, ausstatten können. Die kostbaren Torpedos und Seeminen werden dort ebenfalls aufgespeichert, denn von Sheerneß aus finden auch Schießübungen mit Torpedos statt. Was eine Feuersbrunst in einem derartigen Ort bedeutet, ist kaum genügend zu würdigen.

London in Verteidigungszustand gesetzt.

hd Berlin, 22. Okt. Das „Acht Uhr-Abendblatt“ meldet: Wie aus New-York über Kopenhagen gemeldet wird, veröffentlichen dortige Blätter die Briefe einer Anzahl Soldaten der englischen Kolonialarmee, die jetzt an die Stelle der regulären Armee in England die Garnisonen bilden. In diesen Briefen beklagen sich die Soldaten bitter, daß sie schwere Erdarbeiten verrichten müssen. In einem der Briefe wird mitgeteilt, daß in einem Umkreise von 29 Meilen rings um London Gräben ausgehoben und daß rings um die Stadt eine große Anzahl Erdwerke, Schanzen und Verteidigungswerke angelegt werden. Ferner sind auch entlang der Küste und an allen strategischen Punkten zwischen der Küste und London Verteidigungswerke angelegt worden. Aus den Mitteilungen geht hervor, daß London zurzeit stark befestigt wird.

Die Kämpfe im Tsingtau.

hd Petersburg, 22. Okt. Aus Tschifu wird der „Nowoje Wremja“ gemeldet: Bei einem heftigen Vaterlande Ungarn, wo immer noch Kampf war zwischen dem Kaiserhause Oesterreich und dem Volk. Bitter kränkte es den edlen Mann, daß man ihm auch jetzt noch grollte, weil er damals im Jahre 48 die Wünsche des Volkes so sehr unterstützt hatte. „Wie wäre es geworden, wenn ich dem Drängen der Ungarn nachgegeben und mich zum Könige ausgerufen hätte lassen! Isabella wäre dann Königin geworden.“ Diese und ähnliche Gedanken gingen ihm täglich durch den Sinn, jetzt mehr denn früher. „Doch, es ist mir lieb, daß ich dem Kaiser die Treue hielt,“ fuhr er dann in seinem Selbstgespräch fort.

Ob winkte er den treuen Diener herbei und sprach zu ihm: „Franz, du weißt mein ganzes Geheimnis, meinst du, daß ich noch einmal so kräftig würde, daß ich nach Ungarn reisen könnte? Ich möchte Isabella gerne noch einmal sehen, ehe ich sterbe.“

„Kaiserliche Hoheit, wie Gott will,“ antwortete der treue Diener. Stephan aber merkte an dieser Rede, daß wenig Hoffnung für ihn vorhanden war.

Ende Januar verschlimmerte sich der Zustand des Erzherzogs bedenklich. In der ganzen Stadt sprach man davon, und die Blätter trugen die Kunde von der Krankheit des ehemaligen Statthalters von Ungarn in die Lande.

In seinen Kollstuhl gelehnt, verharrte er meist ruhig im Halbschlaf, während der Diener neben ihm auf jeden seiner Winke gewärtig war.

(Schluß folgt.)

Gefecht südlich von Tsimo fielen an der Spitze ihres Regiments ein japanischer Oberst und zahlreiche Offiziere. — Die „Ruskoje Slovo“ meldet aus Tokio: Ein japanischer Hydroplan stürzte auf einem Erkundigungsfluge in die Straßen Tsingtaus ab. Das Schicksal der beiden Insassen ist unbekannt. — Japanische Zeitungsmeldungen zufolge haben die Deutschen die Bergwerksanlagen in Schantung, nachdem sie dieselben geräumt, in großem Maßstabe miniert. Die Wiederinbetriebsetzung durch die Japaner hat sehr schwere Verluste gebracht.

Das entflohenen Unterseeboot.

Rom, 21. Okt. (Str. Frft.) Nach der „Idea Nazionale“ verweigerte die französische Regierung die Herausgabe des aus Spezia nach Ajaccio entflohenen Unterseebootes ohne vorausgegangenes Urteil eines französischen Gerichtes. Dazu wäre eine Privatklage der Fiat San Giorgio-Werke auf Herausgabe nötig. Wie sich die italienische Regierung zur Sache stellt, teilt das Blatt nicht mit. Von anderer Seite erfahre ich, daß der Führer des Bootes Belloni den französischen Behörden erklärte, er habe das von Rußland bestellte Schiff im Einverständnis mit der Fiat-Direktion nach Ajaccio gebracht. Darauf stützen sich nun die französischen Behörden bei ihrer Weigerung, ohne dem Standpunkt der italienischen Regierung Rechnung zu tragen, der sich auf das Verbot der Ablieferung nach der Kriegserklärung beruft. Der Fall wird in der Presse wenig besprochen, nimmt jedoch die Aufmerksamkeit weiter Kreise in Anspruch.

Ansprüche der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Von den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Militärpersonen der Unterklassen erhalten: die Witwe eines Feldwebels, Vizefeldwebels, Sergeanten mit der Löhnung eines Vizefeldwebels jährlich 600 M die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführerstellvertreter jährlich 500 M die Witwe eines Gemeinen oder einer anderen Person der Unterklassen jährlich 400 M Ferner erhält: jede wasserlose Witwe von Militärpersonen der Unterklassen jährlich 168 M jede elternlose Witwe von Militärpersonen der Unterklassen jährlich 240 M Außerdem kann Eltern und Großeltern eines Gefallenen, die bisher von ihm ganz oder überwiegend unterstützt wurden, im Falle der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld von jährlich höchstens 250 M für die Person gewährt werden.

hd Berlin, 21. Okt. (W. L. B.) Die noch brauchbaren oder durch Umänderung gebrauchsfähig zu machenden feindlichen Geschütze werden nach und nach in die Kruppsche Fabrik transportiert. Gegenwärtig sind dort an 500 feindliche Geschütze angekommen, die untersucht und für die weitere Verwendung für unsere Artillerie hergerichtet werden. Auch die zur Aufstellung als Sieges-Trophäen bestimmten beschädigten Geschütze werden dort instand gesetzt.

Berlin, 18. Okt. (Str. Bln.) Das „B. L.“ erhält von zuverlässiger Seite folgende interessante Mitteilung: Als der Rittmeister von Kummer, der bekanntlich als Parlamentär mit Leutnant v. Arnim und dem Berliner Hofschauspieler Clewing gegen alle völkerrechtliche Abmachung in Frankreich gefangen genommen wurde, nach erfolgter Freilassung in das Hauptquartier befohlen wurde, sagte ihm der Kaiser bei Tisch, er habe, als er von der Sache erfuhr, der Regierung in Bordeaux sagen lassen, daß 300 Kriegsgefangene unverzüglich erschossen werden würden, falls die drei Parlamentäre nicht bis zu dem und dem Tage heil und gesund bei ihrem Truppenteil wären. Das wirkte.

hd Amsterdam, 21. Okt. (W. L. B.) Das Allgemeine Handelsblaad teilt mit, die englische Regierung hat in Grimsby und anderen Fischereihäfen Fischer in einer Bekanntmachung aufgefordert, ihre Beobachtungen über Stellungen und Bewegungen deutscher Kriegsschiffe umgehend mitzuteilen. Um den Eifer der Fischer anzuspornen, jetzt die Admiralität nicht unerhebliche Belohnungen aus. Berichte, die zur Ermittlung eines feindlichen Kriegsschiffes, Unterseebootes oder Minenlegers führen, sollen mit einem Betrage von 100 Pfund belohnt werden, während für solche durch die es gelingt, ein feindliches Schiff aufzujagen, die Höchstbelohnung 200 Pfund = 4000 M beträgt. Für Berichte, die zwar nicht rechtzeitig genug eintreffen, aber doch von Wert hätten sein können, wird 1 Pfund pro Meile des außerhalb des Küstes des betreffenden Bootes zurückgelegten Weges bezahlt. Man sieht, die englische Admiralität läßt es sich etwas kosten.

hd London, 22. Okt. Der Polizeichef von Brighton fordert schriftlich jeden Deutschen und Oesterreicher auf, die Stadt zu verlassen. Nur naturalisierte Ausländer dürfen bleiben.

Kopenhagen, 21. Okt. (Str. Bln.) Ein deutsches Unterseeboot hat gestern mittag 9 Seemeilen südwestlich von Skudesnaes (Norwegen) den englischen Dampfer „Glitra“ angehalten und versenkt. Das Unterseeboot schleppte die englische Mannschaft in Rettungsbooten in norwegisches Gebiet, wo sie auf Lotsendampfern an Land gebracht wurden.

hd Kristiania, 22. Okt. An der heutigen Börse wurde bekannt, daß der dänische Dampfer

Rolf mit 20000-t-Korn in der Nordsee von einem englischen Kreuzer gestoppt und nach einem schottischen Hafen eingebracht worden ist. Rolf befand sich auf der Reise von New-York nach Kristiania, das der Bestimmungsort der wertvollen Getreideladung ist. (B. L.)

hd Barcelona, 22. Okt. Hier traf aus Marseille ein spanischer Dampfer ein mit 55 Deutschen an Bord, die kriegsgefangen gewesen waren und mit Erlaubnis Frankreichs nach Deutschland zurückkehren.

hd Sofia, 22. Okt. Der Berichterstatter der Zeitung Utro meldet aus Nisch, daß in dem Befinden des Königs Peter von Serbien eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten ist. Der König leidet an Fieberphantasien. Die letzten Kriegsnachrichten haben ihn sehr mitgenommen. Der Thronfolger-Regent Alexander ist tödlich verwundet. Man erwartet stündlich sein Ableben. Prinz Georg ist von seiner Verwundung, die er in der Schlacht bei Krupanja erhielt, noch immer nicht hergestellt. Die Lage der serbischen Armee soll ganz verzweifelt und hoffnungslos sein. Eine Bestätigung dieser Meldung des bulgarischen Blattes von anderer Seite liegt bisher nicht vor.

Preussischer Landtag.

— 22. Oktbr. Abgeordnetenhaus. Das Haus ist voll besetzt, die Tribünen sind überfüllt. Etwa 30 Abgeordnete sind in Uniform erschienen. Viele schmückt das Eisener Kreuz. Den Platz des gefallenen Nationalliberalen Hosenlever ziert ein immergrüner Kranz mit weißen Chrysanthen und schwarzer Schleife.

Am Ministertisch: Dr. Delbrück, Dr. Beseler, Dr. Lentze und Andere. Präsident Graf v. Schwerin-Löwig erhält die Ermächtigung, die Kaiserin zu ihrem heutigen Geburtstag zu beglückwünschen. — Zum Gedächtnis der Verstorbenen erheben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. — Zur Beratung stehen die Kriegsvorlagen, die Kredite bis zur Höhe von 1 1/2 Milliarden fordern. Zur Begründung führt der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Delbrück u. a. aus: Haß und Mißgunst unserer Nachbarn haben unser Vaterland in einen Krieg um Sein oder Nichtsein verwickelt. Der Kaiser läßt dem Hause durch mich die herzlichsten Grüße übermitteln. Mit lebhaftem Interesse verfolgt der Kaiser und König alle Arbeiten, die darauf gerichtet sind, die Wunden des Krieges zu heilen. Diesem Zwecke dienen bei ihnen vorliegenden Gesetzesvorlagen, die einen Kredit von 1 1/2 Milliarden fordern. Mit diesen Mitteln sollen die Lücken gefüllt werden, die der Krieg in den Einnahmen des Staates verursacht hat und weiter verursachen wird. Weiter gilt es, der Arbeitslosigkeit zu steuern. Hierfür kommen in erster Linie staatliche Notstandsarbeiten in Betracht. Es sollen vor allem auf dem Gebiete der Eisenbahnverwaltung, der Bauverwaltung und der landwirtschaftlichen Verwaltung Arbeiten vorgenommen werden. Soweit es sich dabei um Arbeiten handelt, bei denen einheitliche Arbeiter nicht geschädigt werden, können bei ihnen Kriegsgefangene zweckentsprechende Verwendung finden. Ferner sind erhebliche Anforderungen notwendig geworden zur Fürsorge für die staatlichen Lohnangestellten und zu Maßnahmen für die Erleichterung der Ernährung. Das wichtigste ist eine sehr umfangreiche Hilfsaktion für unsere schwer heimgekehrte Provinz Ostpreußen und Teile von Westpreußen. Ein jeder weiß, daß wir die Waffen nicht aus der Hand legen dürfen als bis wir einen Sieg erkämpft haben, der uns einen dauernden Frieden sichert. (Donnernd, langanhaltender Beifall.) Jeder weiß aber auch, daß wir die Kraft und die Mittel haben, durchzuhalten, bis dieser Sieg unser ist. (Erneuter, stürmischer Beifall.) — Abg. Hirsch-Berlin (Soz.) gibt namens der sozialdemokratischen Fraktion die Erklärung ab, daß sie eine Kommissionsberatung gewünscht hätte, um die Vorlage in verschiedenen Punkten zu verbessern und genaue Richtlinien für die Verwendung der Mittel festzulegen. Man hätte bei dieser Gelegenheit auch alle Ausnahmegesetze beseitigen, vor allem das unerträgliche Dreiklassen-Wahlrecht durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht ersetzen sollen. Wir stimmen der Vorlage trotzdem zu. Wir wünschen, daß der entsehlige Krieg zu einem baldigen sicheren Frieden zwischen dem deutschen Volke und der ganzen Menschheit führen möge. (Beifall der Sozialdemokraten.) — Da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, wird die Vorlage einstimmig unter großem Beifall in allen drei Lesungen angenommen. — Präsident Graf v. Schwerin-Löwig: Ich stelle mit großer Freude fest, daß diese bedeutungsvolle Vorlage so rasch, glatt und einmütig verabschiedet worden ist. Unser Volk ist mit seinem Kaiser und König einig in dem unbeugsamen Willen, in diesem Kriege durchzuhalten bis zur vollen Erreichung seines Zieles. (Stürmischer Beifall.) Ein tiefer, unermeßlicher Dank erfüllt unser Volk in erster Linie gegen Gott, den Herrn der Heerscharen, der unseren Fahnen bisher den Sieg verliehen hat. Diesen Dank sollen wir unserer glänzenden Heerführung mit unserem Kaiser an der Spitze und vor allem unserem Heer. (Stürmischer Beifall.) Die Sitzung wird geschlossen. — Das Herrenhaus tagte um 3 Uhr. Nach Fürst Bilkow wohnte der Sitzung bei. Stellv. Ministerpräsident Dr. Delbrück begründet die Vorlagen in derselben Form wie im Abgeordnetenhaus. Auf Antrag des Freiherrn von Nichte-hofen gelangen alle Vorlagen ohne Aussprache an

bla zur Annahme. — In einer gemeinsamen Sitzung entläßt Graf Schwerin-Löwis die Mitglieder mit freundlichen Wünschen auf ein frohes und gesundes Wiedersehen im nächsten Jahre.

Aus den Verlustlisten.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 3.

Bizefeldwebel H. Wenzel, Esch, schwer verw.

Infanterie-Regiment Nr. 87.

Musketier Adolf Prag, Engenhahn, leicht verw. Musketier Hrch. Zimmermann, Bockenhäuser, leicht verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Reservist Karl Heinz, Wallrabenstein, verm.

2. Garde-Regiment.

Grenadier Heinrich Schön, Hausen ü. A., verwundet.

Marine-Division.

Seestreiter Hermann Hohl, Walsdorf, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 116, Gießen.

Musketier Konrad Ernst, Bremthal, leicht verw.

Ref.-Fußartillerie-Regiment Nr. 3, Mainz.

Kanonier Heinrich Conrad, Strinztrinitatis, leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 118, Worms.

Reservist Heinrich Hasselbach, Bleidenstadt, bisher vermisst, ist verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118, Worms.

Unteroffizier Wilh. Müller, Niederems, verm. (Im Lazarett gestorben.) Reservist Karl Sprenger, Wallrabenstein, leicht verw.

Localnachrichten.

Idstein, den 23. Oktober 1914.

Landwirtschaftliche Winterschule.

Entgegen einer früheren Bekanntmachung der Landwirtschaftskammer soll der Unterricht in der landwirtschaftlichen Winterschule Idstein in diesem Winter doch aufgenommen werden. Die Eröffnung der Schule ist vorläufig auf den 9. November festgesetzt. Der seitherige Direktor wird die Leitung des Unterrichts wieder übernehmen. Anmeldungen sind umgehend, möglichst bis Dienstag, an den Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule in Idstein zu richten. — Herr Direktor Essinger, der seit zwei Monaten in der Front stand, hat sich durch die Strapazen des Feldzuges ein Herzleiden zugezogen und dürfte kaum wieder felddienlich werden. Aus diesem Grunde kann der Unterricht eröffnet werden.

Ein Kriegsjahr und doch ein gutes Jahr.

Das Jahr, in dessen letztes Viertel wir getreten sind, ist zwar ein Kriegsjahr geworden, aber es darf trotzdem als ein gutes Jahr bezeichnet werden. Witterung und Ernte stehen nichts zu wünschen übrig. Allgemein sagt man im Laufe des Jahres: „die Landleute haben gerade Wetter nach Wunsch“, und so war es auch. Infolgedessen war die Ernte durchweg gut. Es gab reichlich Getreide, Futter, Gemüse, Kartoffeln und Obst; nur der Wein läßt zu wünschen übrig. Die reiche Ernte konnte bei günstigem Wetter eingebracht werden, was als besonders erfreulich bezeichnet werden darf. Günstig ist bisher die Witterung auch für die Herbstbestellung der Felder gewesen. Möge die Saat gut gedeihen und im nächsten Sommer und Herbst in Frieden geerntet werden. Das Kriegsjahr darf aber bis jetzt auch als ein glückliches bezeichnet werden für unsere Waffen. Das Kampffeld liegt außerhalb unserer Grenzen, so daß uns die Schrecken kriegerischer Verwüstung bis auf kleine Gebiete im Osten und Westen des Reiches eripart geblieben sind. Gott helfe weiter!

— **Es ist unklug, die Kartoffelernte zurückzuhalten.** Es kommen immer häufiger Klagen, daß die Landwirte mit der Lieferung von Kartoffeln auf die Märkte zurückhalten und selbst abgeschlossene Lieferungen an Private nicht ausführen. Durch dieses absichtliche Zurückhalten der Kartoffeln wird viel Beunruhigung in die Bevölkerung getragen. Die Annahme, daß die Kartoffeln in Kürze 15—20 M kosten würden, ist falsch, denn über die Höchstpreise wird auf keinen Fall hinausgegangen. Wohl aber riskieren Landleute, die so unvorsichtig und wenig vaterländisch handeln, daß die Behörde eingreift, und ihre Kartoffelvorräte zu normalen Preisen zwangsweise verkaufen läßt. Dieser Schritt der Behörde, der schon erwogen wird, dürfte unter Umständen auch eine Herabsetzung der Höchstpreise zur Folge haben.

— **Ueber Mangel an Petroleum,** der bereits bestehen oder wenigstens doch drohen soll, hat man in letzter Zeit mehrfach in den Tageszeitungen gelesen. Von sachverständiger Seite wird mitgeteilt, daß Grund zu einer derartigen Befürchtung vorerst nicht gegeben sei. Tatsächlich habe unsere Heeresverwaltung ungeheure Mengen von Petroleum verbraucht, da in Feindesland vielfach die Gas- und elektrische Beleuchtung gestört ist. Andererseits aber seien so große Vorräte vorhanden, daß bei einigermaßen vernünftigem Verbrauch der Bedarf des ganzen Winters gesichert sei. Auch zur Preiserhöhung liege kein Anlaß vor.

OC. **Hütet Eure Jungen!** In Schlesien wurde ein Arbeiter, der über ein augenblickliches russisches Vordringen gegen Schlesien erfundene Schreckensnachrichten verbreitet und damit ganz grundlos eine Verängstigung der Einwohnerschaft seines Wohnortes verursacht hatte, zu mehrmonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt. Es kann solche

gerechte Strafe für das verwerfliche Bemühen, sich durch Verbreitung sogenannter Tartarennachrichten „interessant“ machen zu wollen, nicht einmal als unzumutbar betrachtet werden.

— **Verkauf von für den Militärdienst unbrauchbaren Militär- und Beutepferden.** Am Samstag, den 24. d. Mts. vormittags 10 Uhr, werden in der Dragoner-Kaserne in Mainz etwa 80 solcher Pferde verkauft. Weitere Verkäufe werden regelmäßig bekannt gegeben.

— **Die Kaiserin als „Briefträgerin“.** Während ihres letzten Aufenthalts in Homburg besuchte die Kaiserin auch die verwundeten Krieger im dortigen Krankenhaus. Dabei unterhielt sie sich mit einem Soldaten, der ihr erzählte, daß er aus Braunschweig sei und dort Familie besitze. Die Kaiserin antwortete ihm freundlich: „Ich fahre morgen nach Braunschweig, wenn Sie mir einen Brief an Ihre Familie mitgeben wollen, will ich ihn gern zustellen.“ Der wackere Krieger hat diese seltene Art der Briefbeförderung gern benutzt.

— **Prinz Max von Hessen in englischer Gefangenschaft.** Prinz Max von Hessen, vom 24. Dragoner-Regiment, der zweite Sohn des Prinzenpaars Friedrich Karl von Hessen, ist, wie die „Frf. Btg.“ erfährt, in englische Gefangenschaft geraten. Er war durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden. Er kam dann in ein Trappistenkloster bei Bailleul an der belgischen Grenze und wurde dort von den Engländern mitgenommen.

— **Das englische Flugzeug,** das neulich, mit dem Bruder des englischen Kriegshelden Grey an Bord, von bayrischen Artilleristen heruntergeschossen wurde, passierte dieser Tage den Bahnhof Mainz. Es wurde nach München transportiert.

— **Die Stadt Lyon als Diebin.** Wenn die Blättermeldungen stimmen, daß die Stadt Lyon die deutschen und österreichischen Ausstellungshallen der Städteausstellung beschlagnahmte, dann verliert die Stadt Frankfurt durch den Diebstahl des Lyoner Bürgermeisters Herriot geradezu unersehliche Werte. Die Stadtverwaltung selbst opfert Pläne, Bilder, statistisches Material und Modelle, die vielfach nur in einem Exemplar vorhanden sind. Noch schwerwiegender ist der Verlust, den das Goethehaus betrifft. Dieses verliert eine kostbare Sammlung von Goethebildnissen, Büsten, Originalausgaben Goethescher Werke, Handschriften und Masken. Die französische Regierung hatte diese Reliquien ausdrücklich in ihren Schutz gestellt. Und jetzt sollen alle diese Heiligtümer des deutschen Volkes meistbietend zum Besten der Stadt verkauft werden. Man kann an diesen Diebstahl noch nicht recht glauben.

— **Kampf gegen unsere Gemüseschädlinge.** Die Raupenplage ist vorüber: sie hat viel Gemüse vernichtet. Allenthalben sieht man an Bäumen und Zäunen tote Raupen unter ganzen Klumpen von gelben Püppchen. Diese werden fälschlich für „Raupeneier“ gehalten und vernichtet. Das darf nicht geschehen. Die sogenannten Raupeneier sind Kokons (Puppengepinste) von den überaus nützlichen Schlupfwespen. Die Schlupfwespen bohren mit ihrem Legestock die schädlichen Kohlraupen an und legen ihre Eier in diese hinein. Die auschlüpfenden Maden leben in der Kohlraupe wie die Trichinen im Schwein. Sind die Maden der Schlupfwespen erwachsen, so verlassen sie ihren Wirt und verwandeln sich in gelbe, späterhin weiße Püppchen. Diese soll man, wie schon gesagt, nicht vernichten, sondern sammeln und am besten in Drahtkästchen oder mit Drahtgaze zugebundenen Blumentöpfen im Garten am geschützten Ort aufheben, damit recht viele von diesen nützlichen Schlupfwespen für das nächste Jahr aus diesen Püppchen auschlüpfen können. Läßt man sie im Freien einfach sitzen, so werden die meisten durch Meisen und andere Vögel im Laufe des Winters verzehrt.

e. **Wüstems,** 23. Okt. Bei der heutigen Wahl eines Bürgermeisters erhielt Herr Karl Meuter die Stimmenmehrheit. Die landrätliche Bestätigung vorausgesetzt, begrüßen wir Herrn Meuter als zukünftiges Gemeinde-Oberhaupt.

Panrod, 21. Okt. Eine Pflegestätte für genesende Verwundete ist hier ins Leben getreten, ermöglicht durch die opferwillige Bereitwilligkeit von Ortsbewohnern und die namhafte finanzielle Unterstützung von Frau Hauptmann Markert in Wiesbaden. Die ärztliche Leitung und Versorgung liegt in den Händen von Dr. Scheidt in Michelbach; die Aufsicht führt Pfarrer Dr. Seibert. Die Pflegestätte untersteht dem Vereinslazarett in Langenschwalbach beziehungsweise dem Garnisonskommando in Wiesbaden.

Aus Nah und fern.

Wiesbaden, 20. Okt. Wie kürzlich die Russische Kapelle, so ist auch jetzt die Englische Kirche an der Frankfurter Straße vom Staate beschlagnahmt worden.

Wiesbaden, 20. Okt. Der Regimentskommandeur unserer 80er, Oberst von Hake und sein Adjutant Oberleutnant von Heringen, kehren am 28. d. Mts. ins Feld zurück.

Mainz-Kombach, 20. Okt. Unter militärischer Bedeckung wurden gestern Morgen zwei Männer von hier in Untersuchungshaft abgeführt. Sie hatten sich in das auf dem Kleinen Sande befindliche Futtermagazin des Nachts eingeschlichen und daraus Hafer

gestohlen. Als sie mit den gefüllten Eimern sich davon machen wollten, wurden sie von dem Posten abgefangen.

Gonsenheim, 20. Okt. Bei einer Treibjagd wurde hier am Samstag der 12jährige Schüler Hofmann, der seinem als Treiber fungierenden Vater nachgeeilt war, von einem Schützen durch zwei Schüsse so schwer getroffen, daß er nach einigen Minuten starb.

Ingelheim, 20. Okt. Ueber den diesjährigen Zwetschensetzen geben folgende Zahlen Auskunft. In der Zeit von Mitte August bis Ende September gingen von hier insgesamt 425 Eisenbahnwagen mit 41,142 Zentner Zwetschen ab. Hierzu kommen noch 3120 Zentner, die als Stückgut verschickt wurden. Das bedeutet eine Gesamtmenge von rund 45 000 Zentnern Zwetschen. Der Gesamterlös stellt sich bei einem Durchschnittspreis von nur 3.50 Mark per Zentner auf rund 155,000 Mark. Damit ist indes der Gesamtertrag der hiesigen Zwetschenernte noch keineswegs völlig erschöpft, denn ungeheure Mengen wurden von den Landwirten selbst verbraucht, und weitere große Vorräte stellte man für die Kriegsfürsorge zur Verfügung. Auch sind in obigen Zahlen die großen Mengen nicht miteinbegriffen, die seit Anfang Oktober noch verkauft wurden und noch heute massenhaft auf den Bäumen der letzten Ernte harren.

Frankfurt a. M., 22. Okt. Pfarrer Kübel an der Weißfrauen-Gemeinde, ein bedeutender Kanzelredner, ist als Unteroffizier zur Front abgegangen um sein Vaterland mit der Waffe zu verteidigen. Er hat Frau und Kinder verlassen und ist vorigen Sonntag zu seinem Truppenteil nach Landau abgegangen. — Am Dienstag Vormittag um 11 Uhr hat in der Aula der Universität die erste Immatrikulation stattgefunden. Es waren 43 Studierende, darunter 4 Damen erschienen, die nach einer kurzen Ansprache des Rektors diesem durch Handschlag Gehorsam gegenüber den akademischen Satzungen gelobten, und sich dann bei dem Dekan der gewählten Fakultät einschreiben ließen.

Berlin, 22. Okt. Die städtischen Kollegien von Altona haben bei der Erbschaft für den Provinziallandtag an Stelle des verstorbenen Geheimrats Sieveking den sozialdemokratischen Stadtverordneten Thomas zum Provinziallandtagsabgeordneten gewählt. Für ihn hat auch der Magistrat gestimmt.

* **Der bibelfeste Leutnant.** Der „Neuen Hamburger Zeitung“ schreibt ein Leser: Ich erhielt dieser Tage von einem Freunde, einem Infanterieleutnant, der mit dabei war, als Klud den Engländern die ersten deutschen Hiebe gab, eine Feldpostkarte, die lautete: „Lieber Freund! Wir haben sie verhauen, die englischen Schentelmänner. Leider waren's nicht viele. Aber man hört, daß Mister Ritchener neue Massen auf den Kontinent werfen will. Bravo! Wenn ich Ihnen dann eine Feldpostkarte schicke, auf der nichts weiter steht als: Zephanja, Kapitel 1, Vers 11, dann ist's so weit. Herzlichst Ihr B.“ — Ich schlug nach und las im Verse 11, Kapitel 1 des Propheten Zephanja: „Das ganze Krämervolk ist dahin!“

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 23. Okt. (W. T. B. Amtlich.) Am Iser-Kanal wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dirmuiden sind unsere Truppen vorgedrungen. Westlich Lille waren unsere Angriffe erfolgreich. Wir setzten uns in den Besitz mehrerer Ortschaften. Auf der übrigen Front des Westheeres herrschte im wesentlichen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend westlich Augustow zurückgeschlagen. Dabei wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

London, 23. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ meldet: Die kürzlich umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Einnischung Portugals in den europäischen Konflikt sind un gegründet.

In England werden Tausende Deutsche verhaftet. Es ist eine Verschleppung der in England wohnenden Deutschen in die noch vom Burenkrieg her übel berüchtigten Konzentrationslager geplant. Der Londoner Böbel verübt infolge des von einem Teil der Presse angefachten Spionensiebers Ausschreitungen gemeinster Art gegen die Deutschen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Idstein.
Sonntag, den 27. Okt. 20. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 9¹/₂ Uhr: Vierter: 30, 32.
Pfarrer Moser.
Abends 8 Uhr: Vierter: 281, 425.
Dejan Ernst.

Katholische Kirche zu Idstein.
Sonntag, den 25. Okt. 21. Sonntag nach Pfingsten.
Morgens 9¹/₂ Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre und Michaelsbruderschaftsbandacht mit Segen.
Pfarrer Buscher.

Evangelische Kirche zu Niedernhausen.
Sonntag, den 25. Okt. 20. Sonntag nach Trinitatis.
Morgens 8¹/₂ Uhr: Gottesdienst.
Mittwoch, den 28. Okt., abends 7¹/₂ Uhr: Kriegsbetstunde.
Pfarrer Biege.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche im Jahre 1915 ein Gewerbe im Umherziehen zu betreiben beabsichtigen, und hierzu nach den gesetzlichen Bestimmungen eines **Wandergewerbescheines** bedürfen, werden hiermit aufgefordert, diesfällige Anträge bei dem Unterzeichneten während des Monats Oktober ds. Js. zu stellen.

Solche, welche im Besitze eines Gewerbescheines für das Jahr 1914 sind, haben denselben bei der Antragstellung vorzulegen.

Hierbei wird bemerkt, daß die Hausiergewerbetreibenden nur bei Einhaltung dieses Termins mit Sicherheit darauf rechnen können, daß die von ihnen beantragten Wandergewerbescheine bis spätestens 1. Januar nächsten Jahres bei der Stadtkasse zur Einlösung bereit liegen. Bei Stellung des Antrags auf Ausstellung des Wandergewerbescheines hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichsanzlers vom 4. März 1912 (Reichsgesetzbl. S. 189) erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Idstein, den 23. Oktober 1914.
Der Bürgermeister: Leichtfuß.

Nußholz-Verkauf.

Aus der Fällung 1914/1915 des hiesigen Stadtwaldes sollen freihändig verkauft werden ca. 160 Festmeter buchen Schwellen-, 170 Festmeter Eichen- und 330 Festmeter Nadel-Nußholz. Letzteres ist zum weitaus größten Teil Grubenholz. In dem Nadelholz sind enthalten ca. 120 Festm. rottannen Stämme zu Bauholz geeignet aus Distrikt Hohewald (Hohefanzel).

Schriftliche Angebote sind bis zum 26. Oktober 1914 einzureichen.

Idstein, den 13. Oktober 1914.
Der Magistrat:
Leichtfuß.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von Leesholz im Stadtwald hat vom nächsten Mittwoch an in den Distrikten **Frauwald 30** und **Hallgarten** zu erfolgen und dürfen schneidende Werkzeuge hierbei nicht gebraucht werden. Wer den Anordnungen des Förstlers nicht Folge leistet, dem wird keine Erlaubnis mehr erteilt.

Idstein, den 21. Oktober 1914.
Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Stadtkasse Idstein.

Die für 1914 fällig gewordenen Holzsteiggelder werden hiermit bei Meidung der Zwangseinzahlung zur Zahlung angefordert.

Idstein, den 14. Oktober 1914.
Der Stadtrechner.

Arbeiter

für den Bahnbau Dillenburg-Weidenau werden gesucht.

Meldungen auf hiesiger Bürgermeisterei.

Schneiderkursus für Militärkleider.

In der Zeit vom 9. bis 14. November cr. soll ein Kursus zur praktischen Vorführung der **Verarbeitung von Militärkleidungsstücken** abgehalten werden. Schneider, welche auf die Anfertigung von Militärkleidern reflektieren, ist die Teilnahme an dem Kursus dringend zu empfehlen.

Anmeldungen sind bis spätestens zum 1. November cr. hierher zu richten. Die Teilnehmergebühr beträgt 8 M. Unbemittelte können Erlaß oder Ermäßigung beantragen.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1914.
Die Handwerkskammer.

Empfehle

Feldpostkartons

in verschiedenen Größen und Preislagen,

Paket-Kartons

und

Welpapier-Bogen,

Feldpostkarten

und

Feldpostbriefumschläge

Georg Grandpierre, Idstein,

Obergasse 10 Bahnhofstraße 44.

Bekanntmachungen der Gemeinde Niedernhausen.

Der **Bahnhofserweiterungsplan** liegt wegen der Enteignung von Grundstücken in hiesiger Gemarkung von heute ab eine Woche lang zur Einsicht der Beteiligten auf hiesiger Bürgermeisterei offen.

Einwendungen hiergegen sind entweder schriftlich bei der königlichen Regierung zu Wiesbaden, Bahnhofstraße 15, einzureichen oder bei hiesiger Bürgermeisterei zu Protokoll zu erklären.

Niedernhausen, den 21. Okt. 1914.
Der Bürgermeister: Krissel.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeitsfeier erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir herzlichsten Dank.

Idstein, den 23. Okt. 1914.

Wilh. Lenz u. Frau.

Sammlung

für die

Kriegsfürsorge!

Weiter gingen an Gaben ein:

1. **Sammelstelle Rathaus:** W. W. 20 M., Eisenbahnassistent Ribbe 10 M., Adolf Tappe 25 M., Heinrich Pfeifer 5 M. und ein Sack Kartoffeln, 1 Mahne voll Gemüse, Löss Strauß Wwe. 3 M., Magistratschöffe Barthel 20 M. Zuf. 63 M.

2. **Sammelstelle Stadtkasse:** N. N. 5 M.

3. **Sammelstelle „Idsteiner Zeitung“:** Ernst Goldschmidt, Frankfurt a. M. 1.76 M., L. W. 5 M., Ungenannt 50 M., Wilh. Lehr 30 M. Zuf. 86.76 M.

Im ganzen 154.76 M., zuzüglich der bereits veröffentlichten 4433 M. = 4587.76 Mark.

Große Auswahl

in

Rüben-
schneider



Brodel-
mühlen.

S. Goldschmidt, Idstein
Weiherrwiese.

Feldpost.



Mk. 2.10 u. 1.30 in Apotheken.



Henkel's Bleich-Soda

Rasch, gut und billig

werden **Schirme** repariert u. überzogen bei
P. Elfen, Idstein,

Wiesbadenerstr. vis-à-vis von Theodor Greuling.

Neue Schirme in allen Preislagen.

Obstbäume,

Hochstämme, Spalier und Pyramiden, in den besten Sorten, **Biersträucher, Rosen und Coniferen** sind zu mäßigen Preisen abzugeben aus der

Baumschule N. Ufener, Idstein.

Zu wenden an **Karl Feig, Idstein, Taunusstraße 2,** oder an **Ufener, Wiesbaden, Mainzerstraße 60.**

Wohnhaus Limburgerstr. 36,

8 Wohnräume, 2 Kammern und Zubehör, mit Garten und Stallung, zu verkaufen oder per 1. Oktober zu vermieten. Näheres Bureauvorsteher Greien.



Schmerz erfüllt teilen wir hierdurch mit, daß mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegerjohn und

Schwager

Wilhelm Kopp

Telegraphen-Vorarbeiter

Gesr. der Reserve im Füsilier-Regt. Nr. 80, 4. Komp.

und

mein lieber Bräutigam, unser guter Bruder, Schwiegerjohn und Schwager

Konrad Gerhardt

Telegraphen-Arbeiter

Unteroffizier d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 117, 12. Komp.

den Heldentod fürs Vaterland starben.

Idstein, Grävenwiesbach, Fronhausen b. Marburg, den 22. Okt. 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Luise Kopp, geb. Brühl

Familie Peter Kopp

Lina Brühl

Geschwister Gerhardt

Familie Franz Brühl.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Frik Conradi

gestern Abend im Alter von 48 Jahren plötzlich infolge Schlaganfalles sanft entschlafen ist.

Dasbach, den 23. Okt. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 25. ds. Mts., nachmittags 1/3 Uhr, statt.

Die Zahlung der am 30. Sept. fällig gewordenen Zinsen und Annuitäten muß umgehend erfolgen; spätestens Ende dieses Monats beginnt die Beiztreibung.

Landesbankstelle Idstein.

Idsteiner Sterbefasse.

Allgemeine

Mitgliederversammlung

Sonntag, den 22. November, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone“ hier.

Tagesordnung:

1. Annahme des zwischen der Kass. Lebensversicherung und dem Vorstande des Vereins vereinbarten Uebernahme-Vertrages.

2. Wird dieser Vertrag angenommen, Auflösung der Kasse als selbständiger Verein.

Sollte die Versammlung nach § 20, Abs. 3 der Statuten nicht beschlußfähig sein, findet 14 Tage später eine zweite Versammlung mit derselben Tagesordnung statt, die dann unter allen Umständen beschlußfähig ist.

Für den Vorstand:

Victor, Schriftf. Ferd. Jung, Vorsühend.

Frauenchor Idstein.

Nächsten Montag Abend 1/9 Uhr **Zusammenkunft.** Ich bitte dringend, daß alle Damen erscheinen. E. Neumann.

Alle Schulbücher

Hefte und sonstige Schulartikel empfiehlt

G. Grandpierre, Idstein, Obergasse 10. Bahnhofstraße 44.

Meine seither von Herrn Prof. Leu inne gehakte

Wohnung

ist per 1. Januar anderweitig zu vermieten.

Heinr. Kappus Sr, Idstein.

In der evang. Kirche ist eine Brille liegen geblieben. Abzuholen bei Frau S. Junior, Idstein, Schulgasse.

Universal-Leibbinden „Monopol“

nach Dr. Ostertag-Barmen.

Gesundheits-Binden für Damen per Dtzd. v. 75 Pfg. an zu haben bei

Frau Lina Bender, Idstein, Bahnhofstr. 44.

Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 43.

Gratisbeilage zur „Idsteiner Zeitung“.

1914.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.)

Rationalle Obstbaumpflanzung.

Von A. Reinerz. (Mit 2 Abbildungen.)

Die Zeit für die Herbstpflanzung ist da. Auch die Unruhen der Kriegszeit werden den fleißigen Landwirt nicht hindern, die beabsichtigten Pflanzungen vorzunehmen und damit Vorteile zu schaffen, deren Hauptteil oft erst den nächsten und Kindeskindern zugute kommt.

Eine an sich ziemlich einfache Maßnahme, eine Obstpflanzung — und doch werden dabei oft die selbstverständlichen Regeln außer Acht gelassen und in mancher Hinsicht gegen Natur und Kultur gesündigt. Es ist daher die Pflicht einer Zeitschrift wie der vorliegenden, die weithin in das Land und bis in die entlegensten Winkel gelangt, auch im allgemeinen geläufige Vorschriften wiederholen und die Fehler zu kennzeichnen, die am leichtesten begangen werden.

Auf jeden Raum pflanzen wir einen Baum — sagt ein altes Sprichwort, das, wie so viele, einen Haken hat. Der Baum, der auf Jahrzehnte hinaus wachsen und gedeihen soll, verlangt einen Platz, der ihm für diese ganze Zeit genügend Licht und Luft sichert — abgesehen von den zuzugewandten Klima- und Bodeneigenschaften, die jede Art und Sorte voraussetzt. Auch in der Entfernung der Bäume untereinander darf nicht gespart werden, — das rächt sich sonst schon nach Verlauf eines Jahrzehnts. Hoch- und Halbstämme brauchen bei einigermaßen wüchsigen Bedingungen unter 6 bis 8 m, Apfel und Birnen mindestens 8 m, Pflaumen, Zwetschen und vergleichbar nicht unter 7 bis 8 m. Zwischen je zwei Hoch- und Halbstämme der Reihe läßt sich mit gutem Recht eine Pyramide oder Buschbaum, zwischen die Baumreihen in geeigneter Weise Beerenobst pflanzen. Bei Benutzung von Spann-

geräten sind die Baumreihen eher weiter als enger zueinander anzulegen und die Zwischenfrüchte, sei es Beerenobst oder Gemüse, den Bedingungen des Bodengeräts entsprechend, recht geradlinig und weiträumig anzulegen. Näheres hierüber dürfte in einem besonderen Aufsatze zu erörtern sein.

Die Bodenbearbeitung vor der Pflanzung geschieht am besten durch ein Rigolen oder Untergrundpflügen. Auch beim Rigolen von Hand sollte die obere Krume nicht zu tief vergraben werden und möglichst in den zweitobersten Spatenstich kommen, da der „tote“ Boden aus der Tiefe erst viel Zeit und Behandlung gebraucht, ehe er seinerzeit zum Leben erwacht und genügend aufnahmefähig für das Pflanzenleben wird.

Wo nicht rigolt oder tief gepflügt wird, sind Baumgruben nötig, die etwa 60 bis 80 cm tief und in der Breite nicht unter 1 m im Geviert ausgehoben werden müssen, jedenfalls aber nicht bis in Kiesuntergrund oder bis an das Grundwasser geführt werden sollten. Hier sind genügend breite Erdhügel vorzuziehen, wie wir das auch vor einigen Wochen schilderten.

Der Untergrund kann bereits mit Kalk, Kainit und Thomasmehl angereichert werden. Diese Kunstdünger müssen gut mit der Erde vermischt und so tief gelagert sein, daß sie den Pflanzenwurzeln nicht nahe kommen. Mist in den Untergrund zu bringen, ist verfehlt, da er zur ordentlichen Zersetzung der Luftnähe bedarf. Auch in die unmittelbare Nähe der Pflanzenwurzeln zu empfindlich dagegen sind. Es empfiehlt sich indes, nach der Pflanzung die Erde mit einer Mistlage abzudecken.

Bei der Pflanzung selbst verfährt man am besten so, daß von zwei Lenten der eine den Baum hält, der andere aber die Erde zuführt und mit den Händen auf zwischen die Wurzeln stopft. Stoßen und Schütteln ist möglichst zu vermeiden, Einschlämmen je nach der Bodenfeuchtigkeit mehr oder weniger angebracht. Zur Erkenntnis der richtigen Pflanzhöhe bedient man sich am besten eines Stabes, der als

Richtscheit quer über das Pflanzloch gelegt wird. Der Baum soll, wenn sich die Erde gesetzt hat, mit der Veredlungsstelle noch über dem Erdboden stehen, also nicht höher als bis zum Wurzelhalse bedeckt sein. Je tiefer das Sinken der Erde zu erwarten ist, um so höher muß er gepflanzt werden. Ein richtig und ein falsch gepflanzter Baum sind in den beiden Abbildungen vorgeführt. Vor der Pflanzung ist in dem Baumloch der Pfahl zu befestigen, der nicht über die Krone heraustragen darf und oben abzurunden ist. Der Baum ist vorläufig nur lose anzubinden, damit er am Nachsinken nicht gehindert wird.

Der Baumschnitt bei der Pflanzung richtet sich nach der voraussichtlichen Wachstumsfähigkeit. Genügend wuchskräftige, gesunde und junge Bäume sind bei der Pflanzung oder, um sicher zu gehen, kurz nach dem Frühjahrsausbruch um ein Drittel der Leittriebe zu kürzen. Bei schwachem Wuchs ist dieser Schnitt auf ein Jahr hinauszuschieben. Der weitere Schnitt muß besonders besprochen werden.

Der Ersatz des Chilealpeters.

Zur Stickstofffrage im Kriege. Nach Flugblatt Nr. 19 der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Für das Frühjahr 1915 wird die Landwirtschaft infolge des Krieges auf Chilealpeter so gut wie gar nicht zu rechnen haben. Die vorhandenen Bestände sind für die Bedürfnisse der Sprengstoffabrikation beschlagnahmt und weitere Zufuhren aus Chile abgebrochen. Welche Bedeutung die Chilealpeterdüngung insbesondere und die Stickstoffdüngung im allgemeinen gewonnen hat, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Es geht dies schon daraus hervor, daß von dem enormen jährlichen Aufwand für Kunstdünger (zuletzt etwa 550 Millionen Mark) rund die Hälfte auf stickstoffhaltige Düngemittel und rund ein Viertel auf Chilealpeter entfällt.

Im besonderen ist die Stickstoffdüngung in Form von Chilealpeter zu den Getreidearten und zu Rüben seit jeher beliebt gewesen. Es heißt nun, die vorhandenen Ersatzstoffe in bestmöglicher Weise anzunutzen, um den Stickstoffbedarf der Kulturen für das Jahr 1915 nach Möglichkeit sicherzustellen.

Von den Handelsstickstoffdüngern stehen den Landwirten in erster Linie zur Verfügung: das



Abbildung 1. Richtig gepflanzter Baum.



Abbildung 2. Zu tief gepflanzter Baum.

Schwefelsaure Ammoniak, der Kalkstickstoff und der Norgesalpeter.

Das schwefelsaure Ammoniak enthält zwischen 20 bis 21 Prozent Stickstoff. Es ist zu hoffen, daß die Produktion trotz der Kriegsrückstände derart aufrecht erhalten werden kann, daß ungefähr die Produktion des Vorjahres erreicht wird.

Ammoniakstickstoff wirkt etwas langsamer als Salpeterstickstoff, wiewohl verschiedene Pflanzen, z. B.: Kartoffeln, Hafer, Gerste, das Ammoniak direkt zu verwerten scheinen und es oft besser ausnützen als Salpeter. Im allgemeinen ist daran festzuhalten, daß das Ammoniak kurz vor der Saat ausgestreut und mit dem Boden vermengt wird. Bei der Winterung ist dies aber nicht in vollem Umfange angängig, da es vorkommen kann, daß bei feuchtwarmer Witterung die Umwandlung des Ammoniaks in Salpeter zum großen Teil schon im Herbst erfolgt und ein Auswaschen über Winter stattfinden kann. Daher bringt man zweckmäßigerweise zur Winterung vor der Saat nur ein Viertel bis ein Drittel der benötigten Menge auf, wogegen der Rest auf den Kopf im Laufe des Februar bis Anfang März auf offenem Acker gegeben werden sollte. Besonders auf mitteren und leichten Böden ist diese Teilung der Ammoniakgabe zu der Winterung dringend zu empfehlen.

Zu Sommergetreide und Wurzelfrüchten gibt man es natürlich in ganzer Menge vor der Saat. Bei Rüben hat sich eine Mischung von gleichen Mengen Ammoniak mit Viehsalz bewährt, indem hierdurch eine höhere Stickstoffausnutzung erzielt wurde.

Bekanntlich kann Ammoniak vorteilhaft zusammen mit Superphosphat als Ammoniak-Superphosphat verwendet werden. Es kann dadurch auch möglichen Ammoniakverlusten infolge Verdunstung vorgebeugt werden. An trockenen Orten läßt sich Ammoniak längere Zeit lagern. Vorsichtshalber stellt man die Säcke nicht an die Wände und überdeckt den Stapel mit Stroh.

Das schwefelsaure Ammoniak kann an Stelle des Chilesalpeters ziemlich auf allen Böden verwendet werden. Nur auf ganz leichten, sauren Böden möchten wir es als physiologisch saures Salz nicht gerade empfehlen. Es ist darauf zu achten, daß insbesondere auf kalkreichen Äckern eine sofortige Vermischung mit dem Boden durch Eggen oder Krümmeren nach dem Streuen zu erfolgen hat. Ammoniak läßt sich mit der Maschine gut streuen.

Der Kalkstickstoff.

Er ist zurzeit der preiswerteste Stickstoffdünger, und es ist wahrscheinlich, daß in diesem Jahre größere Posten auf den Markt gebracht werden können als in den Vorjahren. Daher wird es nötig sein, daß sich die Landwirte mehr als bisher mit diesem Düngemittel als Ersatz für Salpeter vertraut machen. Er wird mit 17 bis 21 Prozent Stickstoff gehandelt; seine Hauptdomäne sind die besseren feineren, lehmigen und tonigen Böden, wo er die sicherste Wirkung äußert und dem schwefelsauren Ammoniak sich als ebenbürtig erweisen kann. Auf leichten, zur Säurebildung neigenden Böden verwendet man ihn besser nicht. Das Ausstreuen zur Winterung erfolgt ebenfalls am besten geteilt, wie dies beim schwefelsauren Ammoniak näher dargelegt wurde, es sei denn, daß es sich um schwere Böden handelt, wo ein Auswaschen des sich bildenden Salpeters auch über Winter nicht so sehr zu fürchten ist, und wo auch ein Ausstreuen in ganzer Gabe im Herbst weniger bedenklich ist. Es genügt, wenn er etwa acht bis zehn Tage vor der Saat aufgebracht und mit der Krume gut vermengt wird. Das Streuen auf den Kopf zur Winterung muß gegebenenfalls ebenso wie beim Ammoniak im Laufe des Februar oder Anfang März erfolgen, solange die Vegetation noch nicht begonnen hat.

Was die Feldfrüchte anbelangt, so eignen sich für die Düngung mit Kalkstickstoff besonders Roggen und Weizen, ferner Hafer und Gerste sowie Kartoffeln, weniger die Rüben.

Väslig beim Kalkstickstoff ist das Stäuben und die ätzende Wirkung auf die Organe und die Haut. Man kann das Entstäuben durch Vermischen mit Kainit oder Kalisalz beseitigen, wozu sich Kalkstickstoff sehr gut eignet. Auch Thomasmehl kann in die Mischung mit einbezogen werden, wodurch dann ein vollständiger Kali-, Phosphorsäure- und Stickstoffdünger hergestellt wird, der in einem Wurf vor der Saat gestreut werden kann. Zur

Minderung der Unannehmlichkeiten beim Streuen benutzt man zweckmäßigerweise die Düngerstreumachine.

Hintweisen möchten wir darauf, daß für jede Ladung Kalkstickstoff ein Schutzanzug beim Bezuge von der Düngerstelle I der D. L. G. kostenlos abgegeben wird.

Für längere Lagerung ist Kalkstickstoff weniger geeignet, jedenfalls ist das Aufstapeln nur in einem völlig trockenen Raum vorzunehmen, in ähnlichen Verucksmaßregeln wie beim schwefelsauren Ammoniak.

Norgesalpeter.

Dieser Dünger ist das beste Ersatzmittel für Chilesalpeter und ihm in der Wirkung in jeder Hinsicht ebenbürtig. Er wird in derselben Weise wie Chilesalpeter, also in der Hauptsache auf den Kopf in mehreren Wüfen, verwendet. Er enthält etwa 13 Prozent Stickstoff.

Auf kalkarmen und schwereren leicht abbindenden Böden eignet er sich infolge seines Kalkgehaltes unter Umständen noch besser zur Düngung als der Chilesalpeter. Er wird von allen Früchten, im besonderen von Getreide und Rüben, ganz vorzüglich verwertet. Leider ist er sehr wasseranziehend und kommt daher in Holzfässern zum Versand, die erst kurz vor Verwendung zu öffnen sind. Beim Ausstreuen ist infolgedessen Vorsicht für die Leute geboten, als er die Haut stark angreift und Blasen usw. verursacht. Er sollte daher nicht mit ungeschützten Händen und mit ungeschütztem Gesicht und Hals gestreut werden. Bei Benutzung der Maschine ist darauf zu achten, daß nach jeder Arbeitspause mittags und abends eine sorgsame Reinigung erfolgt, da sonst ein Verschmieren zu erwarten ist. In geschlossenen Fässern und in trockenen Räumen verträgt Norgesalpeter auch längeres Lagern.

Ferner sei auch noch darauf hingewiesen, daß nicht unweiseliche Stickstoffmengen auch in organischen Düngern, wie Blutmehl, Hornmehl, Kadavermehl, ferner in Guano, Knochenmehl und nicht zuletzt aus der Latrine in den Städten bzw. Klärbadenschlamm und Boudrette genutzt werden können. Freilich spielt hier der Preis eine große Rolle. Wo diese Stoffe billig zu haben sind, oder wo sie, wie bei Knochenmehl und Guano, auch anderer Nährstoffe halber in Frage kommen, wo es sich ferner um hochwertige Kulturen handelt, ist auch diesen Düngern gebührende Beachtung zu schenken.

Die Düngerstelle II der D. L. G. erbiethet sich den Landwirten kostenlos zur Ratsertheilung über Düngungsmaßnahmen und verjendet zur Einholung der erforderlichen Unterlagen an Interessenten auf Wunsch besondere Formulare.

Schließlich lenkt sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Aufmerksamkeit ohne weiteres auf die Wirtschaftsdünger, auf Stallmist, Jauche und Kompost, in denen gewaltige Mengen Stickstoff investiert sind. Eine sorgsame Behandlung dieser Stoffe ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine bringende Pflicht.

Soweit der Stallmist nicht in Diebstahl gewonnen wird, in welcher Form er zweifellos den größten Gehalt an Nährstoffen, insbesondere an Stickstoff, aufweist, sollte systematisch darauf geachtet werden, daß er beim gleichmäßigen Ausbringen auf die Düngerstätte sorgfältig gebreitet und womöglich täglich durch die Zugtiere oder das Rindvieh festgetreten wird. Eine solche Maßnahme, die an sich einfach durchzuführen ist, verhindert die allzu starke Zerlegung des Stallmistes und allzu große Stickstoffverluste, da die Luft aus dem Haufen herausgetrieben wird und sich der Stallmist besser feucht halten kann. Auf diese Weise bleibt mehr Substanz erhalten, man fährt mehr Fuder aus der Grube als bei mangelhafter Pflege, und es verbleibt neben anderen Nährstoffen auch bedeutend mehr Stickstoff im Stallmist.

Für das Getreide kommt der Stallmist, namentlich in größeren Wirtschaften, weniger in Betracht, um so mehr aber für die Hackfrüchte, bei denen desto größere Ersparnisse an Handelsdüngerkompost gemacht werden können, je gehaltreicher der verwandte Stallmist ist. Nur kurz sei daran erinnert, daß der Stallmist zwecks Vermeidung größerer Verluste auf dem Acker sofort hinter dem Wagen zu breiten und möglichst bald einzupflügen ist.

Eine besondere Beachtung sollte unter den heutigen Verhältnissen auch die Jauche beanspruchen. Es ist erwiesen, daß die Jauche eine ganz bedeutende Stickstoffwirkung äußert, wenn sie gut gepflegt und richtig verwandt wird. Wo der

Stallmist auf die Düngerstätte gebracht sollte die Jauche sorgfältig von ihm getrennt, besonders undurchlässigen Gruben gesammelt werden, die bedeckt zu halten und vor Wasser möglichst zu schützen sind. Kein Tropfen sollte verloren gehen. Die in Gruben angelegte Jauche spritzt man nicht, wie das vielfach geschieht über den Stallmist, weil dadurch starke Stickstoffverluste eintreten. Soweit man überhaupt Stallmist mit Jauche feuchthalten will, was nicht unbedingt nötig ist, gieße man die Jauche in Kannen darüber hin. Die sich in der ansammelnde Jauche sollte bis zur Ausfüllung des Feld möglichst in Ruhe gelassen werden, weil durch Ausfrühen usw. Stickstoff verloren geht. Wenn besondere Einrichtungen vorhanden sind, die Jauche aus dem Stall in luftdichte Behälter zu leiten und darin evtl. mit verdünnter Schwefelsäure aufzubewahren, wie das von einigen angeführt wird, so ist das für die Jauche vorteilhaft. Sonst empfiehlt sich auch ein Gießen in der Grube mit einer dünnen Schicht um die Jauche vor der Luft zu schützen.

Gut konservierte Jauche kommt jetzt zumal als Kopfdüngung für die Winterfrüchte in Frage, soweit eine Düngung vor der Saat nicht gefunden hat. Naturgemäß ist dabei eine fällige Verteilung auf dem Feld in nicht zu zentrierter Form dringend geboten. Was Zeitpunkt der Ausführung einer solchen Düngung anbelangt, so bringe man die Jauche nicht bei Frost auf, wie das vielfach geschieht, weil dadurch das Eindringen in den Boden wesentlich für die Wirkung, daher soll das fahren möglichst auf offenem Acker erfolgen, zwar im Laufe des Februar oder Anfang März.

Auch bei der Frühjahrsdüngung leistet Jauche die allerbesten Dienste. Vor allem kann sie zu Hafer und im besonderen zu Hackfrüchten verwendet werden. In diesen Fällen wird die Jauche in der Hauptsache vor der Saat in den Boden bringen. Hauptbedingung ist dabei, möglichst nach dem Aufbringen mit dem Boden vermengt wird. Zu diesem Behufe ist ein Einsälen nach den bisherigen Versuchen am ordentlich wirksam. Unter keinen Umständen, jedenfalls die Jauche lange Zeit oberflächlich dem Acker liegen bleiben, weil dadurch, insbesondere bei warmem Wetter viel Stickstoff verloren geht.

Wer die Möglichkeit hat, die Jauche in beschriebener Weise zu verwenden, der kann ein gut Teil Handelsdünger entbehren. Die Jauche aus besonderen Gründen nicht bekommen lassen sollte, da sie auf die Verwertung von Torfmüll zwecks Auffangens und Wiederverwertung nachdrücklich hingewiesen.

Daß auch die Kompostbereitung jetzt noch erhöhtem Umfange betrieben werden und Kompostbestände jetzt aufgebracht werden können, braucht wohl nicht weiter ausgeführt zu werden. Auch im Kompost lassen sich u. a. große Mengen Stickstoff gewinnen, die besonders auf den Acker, wohin der Kompost in erster Linie gehört, den gegenwärtigen Verhältnissen den Stickstoff vertreten müssen, soweit solcher durch die Düngung nicht ersetzt werden kann.

Mit ausführlicheren Abhandlungen über Wirtschaftsdünger soll gegenwärtig in den Mitteilungen der D. L. G. begonnen werden, wozu wir verweisen sei. Dr. Harnow

Kleinere Mitteilungen.

Licht in die Pferdeställe. Daß Pferdeställe oft zu dunkel sind, wird nicht selten gar nicht bemerkt. Der Aufenthalt in einem dunklen Stall schadet aber den Augen des Pferdes nach und nach, besonders wenn es aus dem finstern Winkel des Stalles auf das volle Tageslicht heraustritt. Man kann Abhilfe treffen und der Gefahr vorbeugen, indem man über dem Kopfe des Tieres eine Fensteröffnung durchbricht, an welcher eine Holzblende anzubringen ist, damit das Licht unmittelbar auf das Auge des Pferdes fällt, sondern nur das Dunkel einigermaßen erhellt.

Gegen geschwollene Euter nimmt man ein Eimer mit heißem Wasser, legt einen heißen Ziegelstein hinein und stellt den Eimer unter das Euter der Kuh. Um das Euter des aufsteigenden heißen Dampfes zu bedecken man die Kuh mit einer entsprechend großen Decke. Man läßt den Eimer so lange unter der Kuh stehen, als sich noch Dampf zeigt.

verfahren wird täglich zwei- bis dreimal wiederholt. Man kann das Guter auch dadurch dämpfen, dass man heißes Wasser in einen mit Heublumen gefüllten Eimer schüttert und den Eimer auf die beschriebene Weise unter das Guter der Malven stellt. Innerlich gibt man eine Abkochung von Malven.

Die Mästung der Schweine, wie sie in diesen Gegenden, hauptsächlich mit Kartoffeln, besorgt wird, ist nicht als die beste zu bezeichnen. Hauptsächlich geht man immer mehr auf die Mästung mit Gerstenschrot und Fischmehl über. Versuche mit verschiedenen Futtermitteln haben ergeben, dass die letzteren die besten sind. Reisfuttermehl ist auch ein gutes und billiges Mästfüttermittel, nur muss man beachten, dass bei zu großen Gaben Tiere mehr ausgezeichneter Fleisch als gewöhnliches bekommen. Man muß die Mast des Schweines so einrichten, daß man mit der Zunahme des Fleisches mehr Gerstenschrot als Reisfuttermehl verabfolgt.

Krankes Geflügel. Die Zahl der Kranken, die unser Hausgeflügel befallen kann, ist beträchtlich. Zwar sind es meistens vorübergehende, zum Teil sind sie aber auch gefährlicher Natur, indem sie nicht nur den Patienten selbst zugrunde richten, sondern auch die anderen Tiere in Mitleidenschaft ziehen. Wenn man sich also vor dem Verlust mehrerer oder gar sämtlicher Tiere schützen will, muß man die Egar täglich beobachten, um rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen. Die ersten Zeichen einer im Anzuge befindlichen Krankheit oder eines bereits eingetretenen Unwohlseins der Tiere sind sofort daran zu erkennen, daß die Hühner ihre Munterkeit und Lust verlieren, den Kopf tief in die Federn senken, sich absondern und häufig auf einem Stein teilnahmslos dastehen. Als sonstige Krankheitszeichen gelten der gewöhnlich völlig verfallene, mitunter aber auch dunkel gefärbte Stuhl und die weißen oder grünlichen Kotmassen, die in der Regel die Federn am After kumpenartig zusammenballen. Sobald man eines dieser genannten Merkmale beobachtet, muß das betreffende Tier sofort in dem sog. Krankenstall untergebracht werden, damit man etwaige Veränderungen in dem Gesamtbefinden feststellen kann. Ein wesentliches Vorbeuge- und auch Abwehrmittel ist die Keintlichkeit. Schon oft hat lediglich die Beseitigung der Unreinlichkeit und die Einführung einer strikten Reinhaltung genügt, um Mißstände zu heben.

Für die Überwinterung von Dauergemüse erläßt das Österreich-Ungarische Ackerbauministerium die folgenden Anweisungen, die auch für unsere Verhältnisse von Wert sind. Es sagt: Wir können im Herbst mit einem Überschuss von Dauergemüse rechnen, während im Winter und Frühjahr vielleicht in der Versorgung größerer Städte vorübergehend eine Knappheit eintreten könnte. Da diesem Uebelstande durch eine zweckentsprechende Aufbewahrung des Überschusses an frischem Dauergemüse im Herbst für den kommenden Winter und das Frühjahr erfolgreich begegnet werden kann, sollten sich die Gemüsezüchter heuer mehr als sonst für die Überwinterung von Dauergemüse anlegen lassen. Es handelt sich im wesentlichen um die Einwinterung größerer Mengen von Weißkraut, Kohl (Wirsing), Kohlraben, Möhren (Karotten), roten Rüben und weißen Rüben. Im allgemeinen Interesse ist es daher geboten, daß seitens der zuständigen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Organisationen den Interessenten die für die Gegenden dieses Wirkungskreises vorteilhaftesten und zugleich am leichtesten durchführbaren Überwinterungsmethoden für Gemüse bekanntgegeben werden, wobei auch die Fachorgane der landwirtschaftlichen Lehranstalten durch entsprechende Belehrung mitzuwirken hätten. Als oberster Grundsatz guter Aufbewahrung und Überwinterung gilt, daß alle Gemüse solange wie möglich im Freien bleiben und ganz austreiben müssen. Das meiste verdirbt sich zur Überwinterung nur gut ausgewachsene Exemplare, während fehlerhafte Stücke dem Tageskonsum zuzuführen sind. Wurzelgemüse sind nur in trockenen Tagen auszuheben. Sie dürfen nicht gewaschen werden und sind nur mechanisch von der anhaftenden Erde zu befreien. Wurzelgemüse kann sich über den Winter nur erhalten, wenn es in einem gefunden, noch treibfähigen Zustande zur Überwinterung gelangt. Es sind daher nur die Blätter von denselben zu entfernen, ohne die Blattkronen abzuschneiden. Die zur

Überwinterung besonders geeigneten Erdmieten und Überwinterungsgruben sind an leicht zugänglichen, nicht zu feuchten Stellen in der Nähe der Wohn- und Wirtschaftshäuser, und zwar so anzulegen, daß jederzeit — auch bei Frostwetter — ohne den ganzen eingelegten Gemüsestod zu schädigen, Gemüse entnommen werden kann. Für eine bei strengen Frösten nötige stärkere Winterbedeckung ist zu sorgen und darauf zu achten, daß das eingelegte Gemüse durch Regen- und Schneewasser nicht leidet. Ebenso muß während des Winters von Zeit zu Zeit an milden Tagen der Einsatz gelüftet, das Gemüse ausgeputzt und etwa verdorbenes Gemüse entfernt werden. Es wäre auch zu empfehlen, daß die Gemüsezüchter in den wärmeren südlichen Kronländern den Anbau von Winter- und Frühjahrsgemüse heuer intensiver als gewöhnlich durchführen.

Fiskebraten von Fisch. Hierzu kann man jede gute Fischart verwenden, sowohl See- als Süßwasserfische; sogar Dorich und Schellfisch eignen sich sehr gut dazu. Man befreit das Fischfleisch von Haut und Gräten und wird von solchem Fleisch auf acht bis zehn Personen 1½ bis 2 kg nötig haben, welches man ganz fein hackt. Von fünf bis sechs Milchbroten schält man die Rinde dünn ab, weicht die Krume in kalter Fleischbrühe auf, brüht sie nur lose aus, gibt 30 g Butter dazu und rührt dies über dem Feuer zu glattem Teige ab, dem zuletzt noch vier bis fünf Eigelb beigelegt werden, worauf man die erkaltete Masse mit dem Fischfleisch vermischt. Außerdem fügt man der Masse noch etwa 250 g zu Schaum gerührte Butter, einige Eßlöffel dicken süßen Rahm, fünf Eier, Salz, etwas Pfeffer und Muskatblüte hinzu und formt dann daraus einen dem Hinderfilet ähnlichen Braten, was am besten auf einem die mit Reibebrot bestreuten Brett geschieht. Oben auf macht man mit einem Messerrücken flache Eindrück, in welche man seine Speckirisen legt. Man hüte sich, zu viel Weißbrot zu verwenden, auch darf die Masse nicht zu weich sein, sondern eher etwas fest. In langer Bratpfanne wird Butter im Dien heiß gemacht, der Braten hineingelegt, fleißig begossen und gar und braun gebraten. Dann wird er vorsichtig auf eine passende Schüssel gehoben, die Sauce mit etwas Kartoffelmehl und saurem Rahm bindig gemacht und mit Fleischbrühe vermehrt, worauf man den Braten mit etwas von dieser Sauce begießt und ihn mit Salzkartoffeln oder Kopfsalat serviert. Bei Verwendung von Dorich- oder Schellfisch dürfen nur ganz frische Fische genommen werden. A. W. W.

Bereitung von Tafelensenf. Zu einem halben Pfund gestohlenen Senfpulvers rührt man nach und nach ein halbes Liter guten Weißwein und eine Messerspitze voll gestöhnter Gewürznelken und läßt die Mischung auf gelindem Feuer sieden. Alsbald rührt man ein kleines Stück Zucker hinzu und setzt das Ganze noch einmal dem Sieden aus. Süßen Senf bereitet man, indem man ein halbes Liter guten Weingeist mit einem halben Pfund Zucker kocht und später in lauwarmem Zustand ¼ Pfund Senfmehl, halb gelbes, halb braunes, dazu rührt. A.

Fußschweiß zu vertreiben. Ein famoseres Mittel gegen lästigen Fußschweiß ist ein Pulver, bestehend aus 3 Teilen Salizylsäure, 10 Teilen Stärke und 87 Teilen Talkum. Es wird in zweibis dreitägigen Zwischenräumen auf die Füße eingerieben, nachdem diese gewaschen und gehörig abgetrocknet worden waren. Fr.

Teerflecke entfernen man unschädlich aus jedem Stoff und jeder Farbe durch Einreiben mit Eigelb. Dadurch wird der Teer gelöst und man hat dann nur mit reichlichem, nicht zu warmem Wasser nachzuspülen. Fr.

Dem Hartwerden von Petroleumdosen beugt man durch Austochen derselben in Seifenwasser oder Essig vor. Fr.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.
Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigelegt sind. Damit findet dann aber auch jede Frage direkte Berücksichtigung. Die allgemeinen interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 459. Mein Füllen, ein Jahr alt, hat seit Geburt noch immer einen kleinen Nabelbruch. Was ist hiergegen zu machen? St. in G.
Antwort: In der Regel verschwindet ein kleiner Nabelbruch während des zweiten Lebens-

jahres infolge Wachstums der Därme. Die Haut über dem Bruche abzubinden, ist wegen der Gefahr der Entstehung von Starrkrampf und Blutvergiftung nicht ratsam. Sollte der Bruch wider Erwarten nach Ablauf des ersten Lebensjahres nicht verschwunden sein, so empfiehlt es sich, das Pferd von einem Tierarzte behandeln zu lassen. Dr. S.

Frage Nr. 460. Einige meiner diesjährigen ostfriesischen Silbermöhnen verstämmeln sich gegenseitig die Schwanzfedern und hacken sich blutig. Woran kann das liegen? Ich füttere Mais, Weizen, gekochte Kartoffeln mit Weizenkleie, gemahlene Austerschalen und Krümel. Die Hühner haben auch etwas Auslauf. A. W. in De.

Antwort: Da Sie das Hühnerfutter — soweit es die Verschleidenartigkeit der Nährstoffe anbetrifft — anscheinend richtig zusammensetzen, erscheint das Gebahren der Hühner sonderbar. Vielleicht mangelt es an den nötigen Kalzstoffen, vielleicht ist auch Langeweile schuld an der Untugend. Halten Sie doch den Haupttätentät eine Zeit fern oder schlachten Sie ihn. Viel Bewegung, viel Grünzeug und Kalk (Mauerschutt u. a. m.) sind Vorbeuge- und auch Heilmittel bei Federnfressen der Hühner. Biecke.

Frage Nr. 461. Zur Bereitung von Stachelbeerwein habe ich Ende Juli ein Faß von 22 l Inhalt nach dem allgemein üblichen Rezept fertiggestellt. Der Wein rauschte zwar, hatte jedoch keinen Trieb der eigentlichen Gärung, obwohl ich noch 25 g trockene Hefe aufgelöst nachträglich zusetzte. Den Fehler habe ich darin gefunden, daß der Böttcher das Faß kurz vor der Verwendung nach der Reparatur ohne mein Wissen geschwefelt hatte. Wie ist der Wein genießbar zu machen? A. F. in A.

Antwort: Wenn der Wein rauschte, dann war auch Gärung im Gange, und sie dauert sicher noch an, wenn sie auch nur still vor sich geht. Die Gärung kann etwas angeregt werden, wenn der Wein tüchtig mit einer sauberen Latte aufgeschlagen oder auch ganz ungefüllt wird, ohne dabei den Trub zu entfernen. Der Schwefel unterdrückt die Gärung nicht ganz, er hält sie nur etwas auf, sie geht aber dann um so besser vor sich. Nur bei sehr starker Einschwefelung ist es möglich, daß der Wein steril werden kann. Das wird aber hier nicht der Fall sein. Wenn der Wein sonst noch gesund und rein schmeckend ist, so wird sich schon alles von selbst zum besten wenden. Schlegel.

Frage Nr. 462. Kann ich im Herbst die eine Hälfte mit Roggen und im Frühjahr die andere Hälfte einer ½ ha großen, neu gewonnenen Ackerfläche mit Hafer bestellen? Die Ackerfläche war bisher Heide und ist tief umgepflügt; Boden: sandiger Lehm. Lupinen hatte ich noch gesät. Wie muß ich düngen pro ¼ ha? H. v. A. in W.

Antwort: Die für Roggen bestimmte Hälfte muß unbedingt „Schluß“ aufweisen, weshalb je nach örtlichen Verhältnissen dieser Teil eventuell noch mit Untergrundpader bearbeitet werden muß. Die Fläche ist auch noch mit 2 Ztr. Thomasmehl und 3 bis 4 Ztr. Kainit pro Morgen (¼ ha) zu düngen. Im Frühjahr ist der Roggen eventuell mit ½ Ztr. schwefelhaftem Ammoniak in zwei Gaben zu düngen, da Sie anscheinend keinen Stalldünger auf die untergepflügten Lupinen gebracht haben. Thomasmehl und Kainit kann, falls die Fläche sofort mit Roggen eingefät werden soll, auch noch gut folgen, wenn der Schnee die Saat bedeckt. Je nach der Entwicklung des Roggens kann eventuell noch im Herbst eine Gabe von schwefelhaftem Ammoniak nötig werden. Die Einsaat des Roggens muß aber jetzt unbedingt erfolgen. Die für Hafer bestimmte Hälfte kann noch Stallmist erhalten, doch gedeiht er bei Stüdföndung im Frühjahr auch ohne diese gut auf Neubruck. Im Herbst, respektiv Winter, wäre zu düngen mit 3 Ztr. Kainit und 2 Ztr. Thomasmehl; im Frühjahr kann je nach Entwicklung der Saat noch ½ Ztr. schwefelhaftes Ammoniak in zwei Gaben gegeben werden. E. Hermann.

Frage Nr. 463. Mein Hund sondert mit dem Rote viel Würmer ab und ist traurig. Wie helfe ich? A. S. in W.

Antwort: Wahrscheinlich ist das Befinden Ihres Hundes durch die Würmer gestört, die abgetrieben werden müssen. Als Wurmmittel empfehlen wir Kamakal. Von diesem aus jeder Apotheke beschaffbaren Pulver gibt man einem Hunde, je nach Alter und Größe, 2 bis 3 g in Milch. Dr. S.

Pünne Aussaat. Herr von Lohow auf Peikus drückt in seinem Zuchtgarten nicht viel mehr als 10 kg Roggen pro Morgen. Tüchtige Landwirte säen etwa 15 kg aus, viele noch 25 kg und darüber. Was das Richtige innerhalb dieser Grenzen ist, läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden, ganz allgemein kann man jedoch behaupten, daß in den meisten Fällen zu dick gesät wird. Steht die Saat im Frühjahr zu dicht, so müssen Pflanzen entfernt werden. Herr Stümpel in Trebnitz ließ nach einem Bericht der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft seinen mit 35 kg pro Morgen gesäten Roggen mit der Hackmaschine quer durchfahren, mit dem Erfolge einer Ernte von 15 Ztr. pro Morgen. Ob man dazu eine Hackmaschine, einen Forderkultivator oder Grubber nimmt, ist nebensächlich, nur müssen wirklich Pflanzen entfernt werden. Von dem Gebrauch der Egge ist jedoch abzuraten. Bei der dünnen Saatmethode muß aber auf alle Fälle dafür gesorgt werden, daß die Pflanzen ausreichend mit Nährstoffen versehen sind, weil man sich sonst erheblich schaden würde. Thomasmehl ist in Mengen bis zu 8 Doppelzentnern pro Hektar zu streuen, ebensobiel Kainit oder bis zu 25 Doppelzentnern 40prozentiges Kalisalz. Allerdings kann man nicht leugnen, daß es bedenklich ist, solche allgemeinen Vorschriften zu geben; die angegebenen Zahlen sollen nur veranschaulichen, wie Wirtschaften, welche sich in sehr hoher Kultur befinden, an Dünger nicht zu sparen pflegen, sondern lieber an der Aussaat. Es ist darum immer wieder anzuraten, daß jeder Landwirt besondere Versuche sowohl hinsichtlich der Aussaatmenge als auch der Düngermenge anstellt, um so zu erforschen, wie diese oder jene künstliche Düngung auf seinem Boden gewirkt hat.

Zur Bedeutung der Tiefwurzler. Die Bedeutung der Tiefwurzler für den Ackerbau wurde erst in neuerer Zeit genauer beobachtet und erkannt, nachdem Professor Maerder und Dr. Schulz in Lupitz durch Versuche festgestellt hatten, daß bedeutend höhere Ernten erzielt werden, wenn der Boden durch tiefwurzelnbe Pflanzen gelodert und aufgeschlossen wird. Es ist erklärlich, daß die Erträge in erster Linie von einer möglichst guten Ausnutzung der Nährstoffe desselben abhängig sind. Durch die Tiefwurzler wird der Boden gelodert, da ihre Wurzeln tiefe Kanäle in den Boden bohren. In diese Kanäle vermögen dann auch die später angebauten Gewächse mit ihren Wurzeln einzudringen, um hier, besonders in schweren Ton- und Lehmböden, die reichlich vorhandenen Nährstoffe aufzunehmen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß z. B. Getreide- und Kartoffelwurzeln bedeutend tiefer in den Boden eindringen, wenn vorher Tiefwurzler angebaut waren. Unter solchen Umständen können ganz erstaunliche Er-

gebnisse erzielt werden. So erntete z. B. Maerder in Landshütten von 1/4 ha Hafer in einem trockenen Jahre 21 Zentner Körner, während ohne Tiefwurzler auf anderen Feldern nur 10 Zentner erzielt wurden. Besonders in trockenen Jahren muß den Tiefwurzlern eine große Bedeutung beigelegt werden, denn die Wurzeln, welche tief in den Boden einzudringen vermögen, finden auch bei Trockenheit genügend Feuchtigkeit. Andererseits sind aber auch die Tiefwurzler imstande, in sehr nassen Jahren das Wasser durch die natürlichen Kanäle in die Tiefe abzuleiten. Um ein weiteres Beispiel für die Bedeutung der Tiefwurzler anzuführen, sei erwähnt, daß Dr. Schulz von 1/4 ha gut gedüngten Landes ohne vorhergehende Tiefwurzler 70 Zentner Kartoffeln erntete, nach Tiefwurzlern aber erzielte er in demselben Jahre bei gleicher Düngung 120 Zentner. E.

Pflanzen vor Frost zu schützen. Die Schutzbede darf nicht direkt auf dem Boden liegen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Frühgemüse, wie Bohnen, Kartoffeln usw., trotzdem sie mit Strohmatten bedeckt waren, bei strengem Frost erfrieren, wenn die Decken nicht mindestens 15 cm über dem Boden zu liegen kommen.

Zur Ferwertung der Obstkerne. Die Falläpfel erlauben vor allem, auf einfache Weise guten Apfelwein herzustellen. Man treibt die Äpfel durch eine Obstmühle, die man in Haushaltungsgeschäften nicht teuer bekommt, stellt den gewonnenen Saft so lange offen in einem nicht zu kühlen, völlig frostfreien Raum auf, bis die Gärung beendet ist, und fällt den nun goldklaren Wein in Flaschen, die gut verkorkt werden. Der sich während des Gärens bildende Schaum muß täglich zwei- bis dreimal sorgfältig abgenommen werden. Fällt man den Apfelsaft in Fässer, so gärt der Schaum im stets voll zu haltenden Faß zum Spundloch heraus. Es bedarf aber keines Faßes, man kann den Apfelwein auch in großen, tadellosen Emailletopfchen oder großen Glasflaschen (von Schwefelsäureballons) vergären lassen und schäumt ihn täglich ab. Dem Apfelwein setzt man erst beim Genuß Zucker nach Wunsch zu. Alkoholgegnern werden es vorgehen, aus dem gewonnenen Apfelsaft ungedegerten Most zu bereiten. Sie verfahren folgendermaßen: Der Saft wird filtriert — damit er recht klar ist — in saubere Flaschen gefüllt, diese verkorkt und überbunden — wenn man nicht vorgeht, Korkhalter darüber zu schieben — und im Waschtiegel 25 bis 30 Minuten bei 75 bis 80 Grad sterilisiert. Um ein gegenseitiges Berühren der Flaschen, das Bruch herbeiführen würde, zu vermeiden, stelle man sie entweder auf einen in den Kessel passenden Holzboden oder schüttert Heu oder Holzwohle hinein und senkt die Flaschen

darin ein Weil der Most, ließe man ihn Wasser stehend erkalten, einen unangenehmen Geschmack annehmen würde, müssen die Flaschen nach beendeter Sterilisation sogleich herausgenommen und auf Bretter zugreifend aufgestellt werden. Die Flaschen völlig abgekühlt, können die Korkhalter entfernt und weiter gebraucht werden. Auch das Einfachen von Apfelsaft ist empfehlenswert. Man schneide die ungeschälten Kernhäuse befreiten Apfel in Viertel, wasche und setze sie mit ganz wenig Wasser auf Feuer. Sind sie völlig weichgekocht, treibe man sie durch ein Sieb, setze nach Belieben Zitronenschale, Vanille und den nötigen Zucker zu, füllt das Mus in Gläser und sterilisiert es. Birnen können gleichfalls zu Mus gekocht werden. Man schneide sie dazu in Hälften, entferne Kernhaus, Blätter und Stiel, zerstampfe sie und gib den Brei mit Wasser in den Kessel, zu einem Zentner Birnen ungefährl. 1/2 Eimer Wasser und koche das Mus bei stetigen Rühren zur bekannten Dide ein, d. h. es darf keine Flüssigkeit mehr aus einer zu diesem Zweck einen Teller gelegten Musprobe herausstreuen. Das Mus nicht süß genug, kommt natürlich noch Kochen Zucker hinzu, auch Gewürz, wie Zitronenschale, Anis oder Vanille, je nach Belieben. Da Birnenmus leicht etwas fade schmeckt, ist ein Zusatz von Pflaumen sehr anzuraten. 2/3 Birnen 1/3 Pflaumen ergibt ein bedeutend schmackenderes Produkt. Feiß fällt man das Mus in Steintöpfe, läßt es entweder im Backofen abtrocknen oder treut eine fingerdicke Schicht gemahlener Zimt darüber und bindet Pergamentpapier über die kühl, aber frostfrei aufzustellenden Töpfe. — Außerdem läßt sich von Birnen folgende Weise ein guter Birnenhonig herstellen. Die Birnen werden gerieben, der Saft ausgepresst und dieser auf flottem Feuer bei ständigem Rühren zu Sirupdide eingekocht. Auch Essbirnen lassen sich bei vielen als Beigabe zu kaltem Aufschnitt beliebt. Die ungeschälten Birnen werden reichlich Wasser so lange gekocht, bis sie sich durchstechen lassen. Im Kochwasser liegend läßt man die Birnen völlig erkalten, nimmt sie dann heraus, packt sie in Steintöpfe und übergießt sie mit Essig, den man mit Senfkörnern, Meerrettichstücken, Lorbeerblättern, einigen Gewürznelken und Pfefferkörnern aufkocht, erkalten ließ und durch ein Sieb goß. — Pflaumen werden — wir folgen hier den Mitteilungen von Dr. Weydemann (Sargstedt) in der „Landw. Wochenzeitschrift f. d. Prov. Sachsen“ — in Mengen von besten zu Mus gekocht verwendet. Man entkerne und stampfe sie recht fein, gib etwas Wasser hinzu, weil das Mus dadurch feiner wird, und koch es bei ständigem Rühren zur bekannten Dide ein. Musgewürze und Zucker setzt man nach Geschmack

Jeder Vogel hat verschiedene Federn, so auch der Strauß. Kaufen Sie deshalb nur „Edelstraussfedern“.

Solche kosten:	
40 cm lang, 20 cm breit, nur 10 M.	
50 " " " " " " " " " " " "	15 "
60 " " " " " " " " " " " "	25 "

Schmale Federn 40-50 cm lang 1, 2, 3 M.
Alle Federn schwarz, weiß und farblich fertig zum Aufstecken.
zu haben bei



Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10/12.
Zurückgesetzte Blumen 1 Karton voll nur 3 M.
Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Am unterzeichneten Verlage wurde herausgegeben

Helianthi
als Gartengewächs sowie Futterpflanze des Landwirtes und Bildhewers.
Von W. Kiehl.
— Mit neun Abbildungen. —
Preis fein geheftet 1 Mk. 60 Pf.
In dieser Arbeit ist der hohe Wert der Helianthi — fälschlich oft Salzfisch genannt — für Acker, Garten und die Wildbahn, frei von jeder Übertreibung und Schönfärberei, in das rechte Licht gerückt. Der Herbst ist die einzige richtige Zeit zur Anlage neuer Helianthikulturen. Den besten Weg zum erfolgreichen Anbau zeigt diese neue Broschüre.
Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.
J. Neumann, Neudamm.
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Ohrensansen
Ohrenfluß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit befreit in kurzer Zeit (140)

Marke St. Pangratius.
Preis K 2.50 — Doppelflasche K 4.—
Verband: Stadtabtheile, Pfaffenhofen a. Rhn 31 (Oberh.).
Bei Schwerhörigkeit, Nervosität, Schlaflosigkeit, Überreizung, Angstlichkeit mit und ohne Herzklopfen, Zittern, Zucken, Muskelkrämpfen, Ohrensansen, Seekrankheit, neurasthenisch., hysterischen, epileptischen Zuständen
Bromsalze-Pastillen
nach Dr. Erlmeyer, Adler-Marke, das beste und wirksamste Mittel.
Doppelglas 2 M.

Atemnot, Asthma, Beklemmungen, gegen hartes Schnaufen, Engbrüstigkeit, Schlaflosigkeit wird das **Asthma-Räucherpulver** zur baldigen Linderung und Besserung besonders empfohlen. **Schachtel K 4.50.** Bitte genaue Adresse. Nur aus der **Adler-Apotheke, München D 57, Sendlingerstr. 13.**

Persil
für **Stärkewäsche!**
Henkel's Bleich-Soda

Verlag von J. Neumann, Neudamm.
Am unterzeichneten Verlage erschien:
Das Einschließen von Gewehren und Pistolen
Herausgegeben von der **Versuchsstation Neumannswalde-Neudamm.**
Zweite Auflage mit 16 Abbildungen.
Preis fest geheftet 1 Mk. 60 Pf.
Das Büchlein ist für jeden Jäger, der sich ein neues Jagdgewehr, sei es Büchse oder Flinte, kaufen und dieses selbst seine Leistungen prüfen will oder mit den Erfolgen seiner Waffnen nicht zufrieden ist, von großem Interesse. Die neue Auflage behandelt auch das Einschließen von Pistolen.
Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. **J. Neumann, Neudamm.**
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Feldpost-Briefschachteln zum Versenden von Liebesgaben an unsere Angehörigen im Felde.
Borrätig in vier Größen:
I. für Briefe von 50 Gramm (portofrei): A Schachtel 9,5 x 12 cm, besonders geeignet zum Versand von Zigarren; B Schachtel 9,5 x 18 cm, besonders bestimmt zum Versand für Schokolade. Preise: 30 Stück Größen halb und halb für 3 Mk. franko; 50 Stück Größen halb und halb für 4,50 Mk. franko; 100 Stück Größen halb und halb für 8 Mk. franko. Auf Wunsch auch nur eine Größe zu gleichem Preise.
II. für Briefe von 250 Gramm (20 Pf. Porto) feste Doppelschachtel: C (kleineres Format), Gewicht leer ca. 70 Gramm, 14,5 x 11,5 x 5 cm, D (größeres) Format 16 x 18 x 5 cm, Gewicht leer ca. 90 Gramm. Preis: 48 Stück Größen halb und halb für 18 Mk. franko.
Je 18 Stück aller vier Sorten gemischt, also 72 Schachteln, werden für 6 Mk. franko geliefert.
Die Verwendung der Feldpost-Briefschachteln ist des großen Volumens wegen nur in Postpaketen möglich. Diese Briefschachteln, die wir auf Anregung vieler auf dem Lande und im Walde lebender Leute gefertigt haben, sind sehr leicht im Gewicht und dauerhaft. In der Schachtel A lassen sich beispielsweise vier Zigarren mittlerer Größe mit einem Brief zusammen für ein Gewicht von 50 Gramm, in der Schachtel B fünf bis sechs Zigarren, in der Schachtel C und D eignen sich zum Versand von Strümpfen, Binden, sowie von 20 bis 25 Zigarren und sonstigen Gegenständen bis zu einem Gewicht von 160 bis 180 Gramm. Auf Verlangen werden auch größere Packschachteln aus härterem Material für den Paketversand zu billigen Preisen schnellstens angefertigt. Die Abnahme kleinerer Auflagen unserer Feldpost-Briefschachteln lohnt nicht, da das Porto sonst zu teuer wird wie die Schachteln selbst. Wir empfehlen sich daher gemeinsamer Bezug. Die Schachteln sind zu beziehen gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages franko durch die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.